Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 73. Mittwoch, 27. März 1907.

Tagesschau.

* Eine Begegnung des Fürsten v. Bülow mit dem italienischen Minister Tittoni wird am Mittwoch zu Rapallo stattfinden.

* Nach offiziöser Ankündigung wird die Börsengesetznovelle den Reichstag erst in seiner nächsten Session beschäftigen.

* Prof. Ernst v. Bergmann ist in Wiesbaden an den Folgen einer Darmoperation gestorben.

* Zentrumsabgeordneter Prinz Arenberg ist gestorben.

* Der frühere Oberprokurator des Heiligen Synod Pobjedonoszew ist in Petersburg gestorben.

* In Rumänien hat das Kabinett Cantacuzene seine Entlassung gegeben; Sturdza bildet ein neues Ministerium.

* In Thun begann der Prozeß gegen die des Mordes angeklagte russische Revolutionärin Tatjana Leontiew.

* Der Präsident von Honduras Bonilla hat vor den Nicaraguanern zur See die Flucht ergriffen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Bülow in Rapallo.

Von diplomatischer Seite wird geschrieben: Fürst Bülow wandelt bereits mit Frau und Mohrchen in der würzigen Luft Rapallos, jenes entzückenden Erdenfleckchens, wo auch der große Arnold Böcklin so gerne geweilt und manche wertvolle Studie gemacht hatte. Der kleine Ort wird während der zwei nächsten Wochen eine historische Bedeutung haben; denn der Kanzler führt von dort aus die Regierungsgeschäfte genau so, als wenn er in Berlin wäre. Ueberdies wird er eine Begegnung mit dem italienischen Minister des Aeußern, Tittoni, haben, wobei sich die beiden Exzellenzen wahrscheinlich auch über politische Angelegenheiten unterhalten dürften. Denn daß sie ohne Fachsimpelei wieder auseinandergehen, was die Offiziösen wahrscheinlich behaupten werden, ist doch wohl kaum anzunehmen.

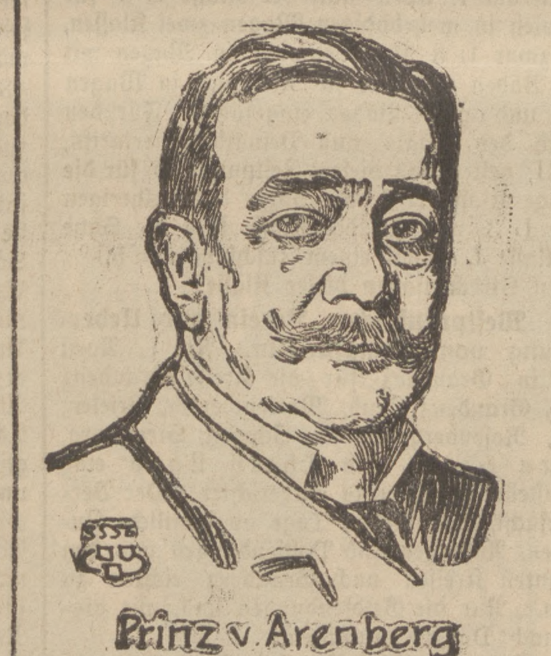
In der auswärtigen Politik sieht es zwar gegenwärtig erfreulich rosig aus; denn es steht zur Stunde keine Angelegenheit im Vordergrunde des Interesses, die zu irgend welchen Komplikationen Veranlassung geben könnte. Aber in der Politik gibt es keinen Stillstand, und wenn man schärfer zusieht, so gärt und brodelt es doch an allen Ecken und Enden. Die Raufereien in Mittelamerika, die gespannte innerpolitische Lage in Bulgarien und Serbien, sowie die Agrarunruhen in Rumänien gehen uns zwar nichts an, dafür aber interessieren uns andere Fragen desto mehr. Immer und immer wieder haben wir im Gegensatze zu der offiziösen Schönfärberei auf die österreichisch-italienischen „Unstimmigkeiten“ hingewiesen, die nur deshalb noch nicht zu ernsteren Konsequenzen führten, weil der Dreibund-Vertrag als ausgezeichneter geräuschloser Entlader der elektrischen Atmosphäre an der italienisch-österreichischen Grenze sich bewährt. Aber wenn sich einmal zu viel Elektrizität angehäuft hat und die Spannung eine zu große geworden ist, dann gibts eben ein Gewitter. Tatsache ist, daß man im österreichischen Offizierkorps ganz offen davon spricht, daß der nächste Krieg, den die habsburgische Monarchie zu führen haben wird, der mit Italien sein werde. Fürst Bülow hat also, wenn er mit Tittoni konferiert, genug politischen Unterhaltungsstoff.

Aber auch die bevorstehende zweite Haager Friedenskonferenz dürfte in die Diskussion von den beiden Staatsmännern hineinbezogen werden. Man weiß, daß England mit einem Abrüstungsvorschlag kommen will, der nichts anderes bezweckt, als die Seemächte zu verpflichten, die Zahl ihrer Kriegsschiffe über den gegenwärtigen Stand hinaus nicht weiter zu vermehren. Der Plan ist ein überaus schlauer, denn Großbritannien besitzt gegenwärtig eine Kriegsflotte, welche stark genug ist, um den möglichen Bündniskombinationen der festländischen Mächte erfolgreich die Spitze zu bieten. Die englische Seemacht wäre zur Zeit imstande, selbst der vereinigten deutsch-französisch-russischen Kriegsflotte entgegenzutreten. Dieses überaus günstige Verhältnis möchte natürlich Albion aufrecht erhalten, und zwar mit möglichst wenig Kosten; denn auch seine so brillanten Finanzen vertragen auf die Dauer das Rüstungsfieber nicht. Nun heißt es, daß Italien den Abrüstungsvorschlag Englands, der sich natürlich vor allem gegen Deutschland richtet, zu unterstützen beabsichtigt, weshalb man in Berlin nicht ohne Grund befürchtet, daß der italienische Verbündete im Haag genau dieselbe zweideutige Rolle spielen werde, wie im vergangenen Jahr in Algeciras. Das Techtelmechtel Italiens mit England und Frankreich ist ja bekannt.

Man sieht also, daß der Reichskanzler allerlei interessante Themata zur Sprache bringen kann, wenn er mit seinem Kollegen Tittoni an den Gestaden des blauen Mittelmeers lustwandelt. Darin besteht die schwere Kunst des wirklichen Staatsmannes, schon auf die Keime der sich vorbereitenden Ereignisse Einfluß zu nehmen, damit er die Führung in der Hand behält und nicht am Zügel mitgeschleift wird. Bismarck war hierin der unerreichte Meister, hoffen wir, daß sich Bülow als sein würdiger Schüler beweisen wird.

Deutsches Reich

Reichstagsabgeordneter Prinz von Arenberg ist, wie gemeldet, gestern bei Krefeld



Prinz v. Arenberg

auf dem Schlosse seines Bruders gestorben. Schon seit längerer Zeit lag er an schwerer Krankheit darnieder und ist bereits seit mehr denn Jahresfrist nicht mehr hervorgetreten. Sein letztes öffentliches Auftreten war eine Verhandlung mit dem Reichskanzler im Sommer vorigen Jahres in Norderney in Sachen Erzberger. Er hat ein Alter von 58 Jahren erreicht und hat seine Verdienste hauptsächlich im diplomatischen Dienst erworben. Er war längere Zeit Vorsitzender der Kolonialgesellschaft, gehörte seit 1890 dem Reichstage an und zwar stets für den Wahlkreis Malmedy. Dem preußischen Abgeordnetenhause gehörte er seit 1882 an.

Generalleutnant z. D. Friedrich von Rauch ist im 81. Lebensjahre in Schwerin gestorben. v. Rauch hatte sich in der Schlacht von Mars la Tour als Kommandeur der braunschweigischen Husaren ruhmvoll ausgezeichnet und war Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

Professor Ernst von Bergmann, der seit zwei Wochen mit seiner Familie wegen eines gewöhnlichen Katarrhs in Wiesbaden zur Kur weilte, war seit Freitag an Darmverschluß schwer erkrankt. Professor Schlange aus Hannover wurde telegraphisch an das Krankenbett des greisen Gelehrten berufen, der sich



Geheimrat Prof. v. Bergmann.

Sonnabend einer Operation unterziehen mußte. Die große Schwäche des Patienten ließ schon damals das Schlimmste befürchten. Immerhin war es der ärztlichen Kunst gelungen, die Lebenskräfte noch wieder etwas zu steigern, sodaß ein glücklicher Ausgang sicher erschien. Montag vormittag ist der Mann, der so vielen Menschen geholfen, wie wir bereits gemeldet, indessen doch gestorben.

Die Studtkrise. Aus Frankfurt a. M. wird der „Tägl. Rdsch.“ von gut unterrichteter Seite gemeldet, daß der dortige Oberbürgermeister Dr. Franz Adickes, der bekannte Politiker und Publizist, für einen preußischen Ministerposten ausersehen sei und seine baldige Berufung in eingeweihten Kreisen als sicher gelte.

Von der Schutztruppe. Das „Militärwochenblatt“ veröffentlicht die Beförderung des Obersten von Deimling zum Generalmajor und Enthebung desselben von der Stellung als Kommandeur der Schutztruppe, sowie die Ernennung des Oberstleutnants von Estorf zum Kommandeur der Schutztruppe.

Eine Denkmünze für Südwestafrika ist gestiftet worden. Sie wird aus Bronze und Stahl ausgeführt, und zwar wird die Bronzeausgabe an diejenigen verteilt, welche auf dem Kriegsschauplatz geweilt haben.

Ein Opfer des Kolonialklimas. Der kaiserliche Regierungsrat Dr. Martin starb, wie seiner in Hersfeld lebenden Mutter gemeldet wird, ganz plötzlich in Anecho in Togo im Alter von 29 Jahren.

Die Novelle zum Börsengesetz. Ein vom preußischen Handelsminister Delbrück ausgearbeiteter Entwurf für die Börsengesetzreform liegt zwar vor, wird aber dem Reichstage vermutlich erst in nächster Session zugehen, da auf eine Erledigung in dieser Session doch nicht mehr gerechnet werden kann. In Börsenkreisen selbst wird Gewicht darauf gelegt, daß die Reform nicht überstürzt werde.

Wohlfahrtspflege des deutschen Kriegerbundes. Der die norddeutschen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen umfassende Deutsche Kriegerbund hat, wie die „Parole“ mitteilt, vom 1. Januar d. Js. bis zum 20. März für Unterstützungen 59 000 Mk. verwandt. Außerdem wurden am 22. März für Witwen-Unterstützungen 43 200 Mark abgeschickt. Das sind zusammen für Wohlfahrtspflege in noch nicht einem Vierteljahre 102 200 Mark.



* **Die russische Reichsduma** beschloß, viermal wöchentlich Sitzungen abzuhalten, und zwar Montags, Dienstags, Donnerstags, und Freitags.

Stachowitsch (Kadett) forderte die sofortige Beratung des Antrags auf Abschaffung der Feldgerichte. (Lärm auf den Bänken der Rechten.) Der Präsident ließ darüber abstimmen; die Duma beschloß mit großer Mehrheit, zur sofortigen Beratung des Antrags überzugehen. Da 70 Redner vorgemerkt sind, dürfte die Beratung die ganze heutige und vielleicht auch noch mehrere folgende Sitzungen ausfüllen. Im Laufe der Debatte halten die Redner der Kadetten und der Linken überaus heftige Ansprachen. Kusmin Karawajeff sagt, er protestiere gegen dieses Blutvergießen, wie man es selbst in China nicht kenne, und beantragt, den Ministerpräsidenten aufzufordern, er solle sofort den Generalgouverneuren telegraphisch den Befehl zugehen lassen, mit der Vollstreckung der Urteile der Kriegs- und Feldgerichte sofort innezuhalten und die bisher gefällten Urteile, soweit sie auf Zwangsarbeit lauten, zu revidieren. Redner spricht die Hoffnung aus, daß die Duma einmütig sein werde in der Verurteilung dieser Gerichte. Die sozialistischen Abgeordneten und die der Arbeiterpartei tadeln mit den schärfsten Ausdrücken die Handlungsweise der Regierung.

* **Pobjedonoszew †.** Der frühere Oberprokurator des „Heiligen Synods“, Pobjedonoszew, ist in Peterburg im Alter von achtzig Jahren gestorben. Mit ihm ist eine Hauptstütze der russischen Reaktion dahingegangen, ein Mann von zweifellos großer Begabung, der aber als überzeugter Altruiste, starrer Orthodoxer und Panslawist nicht mehr in die moderne Zeit paßte, deren Anforderungen sich auch Rußland anbequemen muß.

* **Der Prozeß gegen Tatjana Leontiew**, die den Rentier Müller aus Paris ermordet hatte, hat in Thun begonnen. Die Angeklagte erklärte, sie habe Durnowo und nicht Müller töten wollen. Den Auftrag dazu habe sie von der maximalistischen Partei erhalten. Ueber die näheren Umstände verweigerte sie jede Auskunft. Während der Verhandlung erklärte die Angeklagte, sie sei vom Untersuchungsrichter Lauerer während der Voruntersuchung bis aufs Hemd entkleidet und mißhandelt worden. Infolge der Aussage der Angeklagten über die erlittene Beschimpfung und Mißhandlung durch den Untersuchungsrichter verfügte der Präsident des Gerichts, daß der Untersuchungsrichter und die an der Sache beteiligten Polizisten vernommen werden sollen.

* **Das rumänische Ministerium** hat seine Entlassung gegeben. Das neue Ministerium hat Sturdza (Vorsitz und Aeußeres) übernommen.

* **Die rumänischen Bauernunruhen** haben bekanntlich einen ausgesprochen antisemitischen Charakter. Bei der Art, wie die Juden in Rumänien behandelt oder vielmehr fort und fort mißhandelt werden, kann es nicht überraschen, wenn gemeldet wird, daß hie und da sogar Beamte die antisemitischen Exzesse protegieren sollen und mit unverhohlener Freude es begrüßen, wenn Juden von den aufrührerischen Bauern an Leib und Leben, Hab und Gut geschädigt werden. Nun hat die antisemitische Bewegung, die in den Moldaudistrikten begann, auch nach der Walachei übergegriffen. In Alexandria in der Walachei kam es zu

großen antisemitischen Ausschreitungen, bei denen viele Juden mißhandelt wurden. Der Rabbiner und sein Kind seien grausam verwundet und sämtliche Häuser und Wohnungen der Juden verwüstet und ausgeplündert worden. Ein Skandal ist es, wie die rumänischen Offiziösen sich benehmen. Mit tendenziös gefärbten Depeschen versucht man die Welt zu täuschen. Die Lage hat sich inzwischen immer mehr verschlimmert. Im Bezirke Rimniku Sarat in der Walachei herrscht Aufruhr. Die Bauern griffen zumeist Rumänen gehörige Gutshöfe an und drangen in die Stadt Rimniku-Sarat ein, wo sie mit dem Militär kämpften. Die Stadt wurde verwüstet. Die Stadt Jvesci in der Moldau wurde ebenfalls verwüstet. Es wurden viele Häuser, deren Eigentümer Juden sind, zerstört, aber auch viele Rumänen gehörende Gutshöfe verwüstet. In Galatzi ist die Lage ernst; zwischen dem Militär und den in den Ort eingedrungenen Bauern fanden erbitterte Kämpfe statt. In Pungeschti wurden beim Einschreiten der Truppen vier Personen getötet. In Stefanesti, Bezirk Botoschani, fanden gegen die Juden gerichtete Ausschreitungen statt. Die Bewegung verliert immer mehr den antisemitischen Charakter.

* **Maßregelung.** Der Kommandeur des XX. Armeekorps, General Bailloud in Nancy, ist wegen der Ansprache, die er vor dem 26. Infanterie-Regiment an den Obersten Gröpp gerichtet hat, nach Montpellier als Kommandeur des XVI. Armeekorps versetzt worden; an seine Stelle ist der bisherige Kommandeur des XVI. Armeekorps, General Pau, zum Kommandeur des XX. Armeekorps ernannt worden.

* **Echt marokkanisch** mutet folgende Meldung an: Der kürzlich zum Gouverneur der Andscheras ernannte Abdessadek, der diese Stämme gegen El Valiente führte, ist von den Andscheras ermordet worden, nachdem sie eine blutige Niederlage erlitten hatten. Die Andscheras marschieren jetzt mit El Valiente gegen den Machsen.

* **Der Krieg in Zentralamerika.** Der amerikanische Gesandte in Managua meldete, daß nach Angaben der nikaraguanischen Regierung die Nikaraguaner die vereinigten Truppen von Honduras und San Salvador geschlagen und die Stadt Choluteca erobert haben. Der Präsident von Honduras, Bonilla, ist zu Schiffe geflüchtet; seine Verfolgung ist mit einer Anzahl von Dampfern aufgenommen worden.



Culmsee. In der evangelischen Kirche wurden vom Pfarrer Schmidt 42 Mädchen und 36 Knaben konfirmiert.

Gollub. Vom Schöffengericht wurde der Gutsverwalter von Golkowski in Sortyka wegen Anstiftung zum Diebstahl zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Graudenz. Gestorben ist Zimmermeister Ferdinand Kredte im fast vollendeten 85. Lebensjahr. Er war lange Jahre Obermeister der Graudenzer Bau-Innung und wurde dann zu ihrem Ehrenobermeister ernannt. Ferner war er Ehrenmitglied der Schützengilde. In früheren Jahren war er auch eine Zeitlang Stadtverordneter.

Briesen. Die westpreußische Feuersozietät hat zu Geschäftsführern für den hiesigen Kreis die Herren Leutnant a. D. Nieß-Briesen, Bücherrevisor Kurowski-Briesen, Bürgermeister Meinhard-Gollub, Kaufmann Viktor Krüger-Schönsee, Lehrer a. D. Zenke-Hohenkirch, Lehrer Krause-Lobedau, Lehrer Fröse-Silbersdorf und Gutsverwalter Gäbel-Rosenthal ernannt. — Verkauft hat das im hiesigen Kreise belegene Rittergut Rabenhorst der gegenwärtige Besitzer Josef Paszotta an Johann Wojciechowski aus Pelplin für 375000 Mark.

Schwetz. Der Einrichtung einer Realschule stimmten die Stadtverordneten zu, da die hiesige Volksschule überfüllt ist. Für die Volksschule bewilligt die Regierung eine Staatsbeihilfe von 3030 Mark. Hier soll ein Eichamt eingerichtet werden.

Culm. Der Kreditverein verteilt für das verflossene Geschäftsjahr 5 Prozent Dividende. Fabrikbesitzer Gustav Peters wurde zum Direktor und Zimmermeister Gustav Schilling zum Kontrolleur gewählt. An Reingewinn wurden 1218,79 Mk. erzielt.

Mewe. Tödlich verunglückt ist der Knecht Jagow aus Dzierondzno. J., der auf einem mit Holz beladenen Wagen fuhr, fiel von diesem herunter und geriet unter die Räder, die ihm über den Leib gingen.

Konitz. Gekauft ist die 1000 Morgen große Besitzung des Herrn Hermann Bordt in Barkenfelde von dem landwirtschaftlichen Ansiedlungsbureau Moritz Friedländer in Bromberg für 190 000 Mark.

Tuchel. In Liquidation getreten ist die Korbflechterei und Weidenhandlung in Gr. Schliewitz. Sie war seinerzeit durch den Pfarrverwalter v. Sychowski unter der Firma Samulski & Co., G. m. b. H. gegründet worden. Die Gesellschaft bestand hauptsächlich aus Geistlichen und sollte zur Hebung des polnischen Elements dienen.

Marienwerder. Scharlacherkrankungen sind bei der hiesigen Unteroffizierschule seit dem 1. Februar vorgekommen. Behufs gründlicher Desinfektion der Kaserne ist nun der Osterurlaub der Füsiliere auf vier Wochen verlängert worden.

Riesenburg. Verkauft hat Gastwirt Brück das ihm gehörige Gasthaus „Zum Schwan", verbunden mit Kolonialwarenhandlung, für den Preis von 33 000 Mk. an Restaurateur Julius Wormeck aus Mareese.

Marienburg. Rechtsanwalt Böhm ist an Herzschlag gestorben. — Gekauft wurde das bisher dem Verleger der „Nogatzeitung", Helmuth Stamm, gehörige Wohnhaus nebst Buchdruckerei, Hohe Lauben, im gerichtlichen Versteigerungstermin von der Marienburger Privatbank für 93 000 Mk. 15 000 Mark Hypotheken fielen aus. Herr Stamm ist bis auf weiteres als Verwalter der Buchdruckerei eingesetzt.

Danzig. Die 6 Millionen Mark der im Jahre 1904 beschlossenen Danziger Stadt-Anleihe sind jetzt, entsprechend dem Antrage der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank), zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden. — In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke in Danzig fand zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ein Termin vor dem Amtsgericht statt.

Berent. Vom Kreistage wurde der Kreishaushaltsplan für 1907 in Einnahme und Ausgabe auf 240 000 Mk. festgestellt. An Kreisabgaben sind 148 000 Mk. wie im Vorjahre aufzubringen, was 115 Prozent der sämtlichen Staatssteuern bedingt. — Vom Windmühlenflügel erschlagen wurde in Hoch-Liniewo ein Arbeiter. — Feuer brach in der Sägemühle des Maurermeisters Theodor Armanski aus, durch das die Mühle teilweise zerstört wurde.

Allenstein. Die Heilstätte für weibliche Lungenkranke im Allensteiner Stadtwalde wird voraussichtlich am 22. Oktober d. Js. ihrer Bestimmung übergeben werden können. Der Kostenanschlag für die auf 100 Betten berechnete Anstalt, der einschließlich Inventar auf 760000 Mk festgesetzt ist, wird jedenfalls nicht überschritten werden.

Allenstein. Einen Brühlschen Schulpalast gefährlichster Sorte besitzt die Gemeinde Grieslienen. Das dortige alte Schulgebäude befindet sich in einem derartig schlechten Zustande, daß dieser Tage eine Wand eines Klassenzimmers einstürzte. Natürlich konnte das der Kälte geöffnete Schullokal nicht mehr weiter benutzt werden, und so müssen jetzt die drei Klassen der Schule in den zwei noch zur Verfügung stehenden Klassenzimmern unterrichtet werden. Es muß wundernehmen, so bemerkt mit Recht die „Preuß. Lehrerztg." dazu, daß das alte baufällige Schulgebäude nicht schon längst polizeilich geschlossen worden ist.

Guttstadt. In großer Eile suchte der Geschäftsreisende Rudowski den Bahnhof zu erreichen, um einen Zug nicht zu versäumen. Kaum war er am Bahnhof angekommen, als er umfiel und eine Leiche war. Ein Herzschlag hatte den beliebten Mann getötet.

Osterode. Der Kreishaushalt für 1907 wurde auf 588 400 Mk., gegen 533 000 Mk. für 1906, festgesetzt. Der Kreisabgabenprozentsatz kann von 100 auf 97 Prozent herabgesetzt werden.

Soldau. Pfarrer Rauch-Narczym ist innerhalb des Landwirtschaftlichen Zentral-Vereins Allenstein zum Vorsitzenden der Sektion für Obstbau gewählt worden.

Königsberg. Verurteilt wurde, weil er die Rastenburger Polizei beleidigt hatte, Redakteur Hans Marckwaldt der „Königsberger Volkszeitung" von der Strafkammer zu 300 Mark Geldstrafe.

Königsberg. Eine Landtagsersatzwahl muß hier stattfinden, weil der eine der drei liberalen Königsberger Abgeordneten, Posseldt, aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt hat. Es sprach nun hier der für das erledigte Mandat in Aussicht genommene Reichstagsabg. Dr. Pachnicke (Frs. Vgg.) in einer großen liberalen Wählerversammlung über sein Programm, nachdem zuerst Herr Posseldt die Gründe seines Rücktritts auseinandergesetzt und die Politik des Abgeordnetenhauses kritisiert hatte. Nach dem Abg. Dr. Pachnicke hielt der Abg. Justizrat Gyßling eine Ansprache, in der er auch die liberale Einigung in dem Sinne der Beschlüsse des Zentralausschusses der Freisinnigen Volkspartei erörterte und sodann die Wahl Dr. Pachnickes empfahl. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Stadtrat a. D. Krohne, mit der Bitte geschlossen, am Wahltage Wahlmänner zu wählen, die ihre Stimme Dr. Pachnicke geben wollen.

Braunsberg. Mit einem Terzerol zu erschießen versuchte sich aus Furcht vor Strafe wegen eines geringfügigen Vergehens der Schlosserlehrling Lunau. Die Kugel drang in den Herzbeutel, wo sie stecken blieb. Seine Verletzung ist nicht lebensgefährlich. — Eine neue Ordensniederlassung von Katharinerinnen ist in Plaßwich mit Genehmigung der Regierung ins Leben getreten.

Samotschin. Verunglückt ist beim Abbrechen eines Stalles in Zachasberg der Maurer Franz Krzyzki aus dem nahen Helldorf; eine umfallende Lehmwand drückte ihn so heftig an eine andere Wand, daß er sofort getötet wurde.

Posen. Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht der Arbeiter Franz Kramer. Er hatte am 1. November v. Js. beim Wildern den Förster Klau erschossen. Sein Bruder Johann Kramer wurde wegen Beihilfe zum Morde zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Johann Kramer beteuerte bis znm Schluß unter Tränen seine Unschuld.

Posen. Einen Selbstmord machte in der Wohnung eines Herrn in St. Lazarus eine auswärtige Verkäuferin, mit welcher der Erwähnte ein Verhältnis unterhalten hatte. Sie erschoß sich mittels eines Revolvers.



Thorn, den 26. März.

— **Ordensverleihung.** Dem Polizeisergeanten Mischko ist der russische Stanislausorden 1. Klasse am roten Bande verliehen worden.

— **Kreistagssitzung.** Heute nachmittag 2 Uhr trat im großen Saale des Kreishauses der Kreistag zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung standen 13 Punkte, darunter Bericht über den Stand und die Verwaltung der Kreis-Kommunalangelegenheiten, Prüfung und Entlastung der Rechnung der Kreis- und Kommunalkasse und der Krankenkasse für 1905, Haushaltsanschlag des Landkreises Thorn für 1907, direkte Kreissteuern, zum Schlusse Wahlen. — Ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

— **Bestellung von Eilsendungen in der Nacht.** Nach den Bestimmungen der Postordnung wird während der Nachtstunden von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh die Eilbestellung nur ausgeführt, wenn der Absender auf die Adresse „Durch Eilboten" hinzugefügt hat „auch nachts". Fehlt dieser Zusatz, so werden diese Eilsendungen erst nach 6 Uhr morgens durch Eilboten abgetragen, sofern nicht der Empfänger die Ausführung der Eilbestellung während der Nachtstunden schriftlich beim Postamt des Bestimmungsortes beantragt hat.

— **Orient-Exkursion.** Sonnabend früh traten 40 Mitglieder des Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins (24 Herren, 16 Damen) die lange geplante Reise nach dem Bospourus mit dem Breslauer D-Zuge an. Berührt werden die Städte Breslau, Pest, Belgrad, Sofia, Philippopel, Bukarest zu $1/2$ bis eintätigem Aufenthalt; in Konstantinopel wird siebentätiger Aufenthalt genommen. Am 10. April, abends trifft die Reisegesellschaft wieder in Danzig ein.

— **Im Postnachnahmeverkehr** ist vom Reichspostamte eine weitere Erleichterung zugelassen worden. Seit Mai v. Js. ist es gestattet, Paketen und offenen Karten mit Nachnahme nach Orten innerhalb Deutschlands eine Postanweisung beizufügen. Von jetzt ab kann nun die Befestigung der Postanweisung an der Postpaketadresse oder Karte anstatt mit Klammern, durch einen die Verbindung gehörig sichernden haltbaren Falz erfolgen. Notwendig ist aber, daß diese Befestigung nicht an einer Seitenkante, sondern an der oberen Kante der Postpaketadresse oder Karte stattfindet. Die neue Einrichtung gilt als Versuch, der unter Vorbehalt des Widerrufs, falls sich Unzuträglichkeiten ergeben sollten, zugelassen wird.

— **Im Deutschen Eisenbahntiertarif,** Teil I, werden am 1. April statt der Klasse L 3 für Kleinvieh in mehrbödigen Wagen zwei Klassen, und zwar L 3 für Kleinvieh in Wagen mit 2—6 Böden und L 4 für Kleinvieh in Wagen mit 7 und mehr Böden eingeführt. Für den Bereich des Staats- und Privatbahntiertarifs, Teil II, gelten von diesem Zeitpunkt ab für die künftige Klasse L 3 die Sätze der bisherigen Klasse L 3 und für die Klasse L 4 die Sätze der Klasse L 2 mit einem Zuschlage von 50 % zu den Streckensätzen dieser Klasse.

— **Westpreußischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.** Am 1. April wird in Graudenz für die Kreise Graudenz Stadt, Graudenz Land, Marienwerder, Briesen, Kulm, Rosenberg, Löbau, Schwetz, Strasburg, Thorn Stadt und Thorn Land eine Nebenstelle des Vereins eingerichtet. Der Verein ersucht, von diesem Tage ab sämtliche Zuschriften, Anfragen und Postsendungen aus den genannten Kreisen nach Graudenz richten zu wollen. Nur die Geldsendungen sind, wie bisher, nach Danzig zu richten.

— **Der polnische Verein „Straz"** hat in Posen unter Leitung des Dr. v. Koscielski, Mitglied des preußischen Herrenhauses, eine große Versammlung abgehalten, um über seine Reorganisation zu beraten. Wie der Vorsitzende mitteilte, habe der „Straz" sich während seiner zweijährigen Existenz fast 30 000 Mitglieder erworben; augenblicklich zähle er nahezu 23 000 Mitglieder, mehrere Hunderte von Kommissaren, sowie 34 Bezirkshauptleute in der Provinz Posen, 9 in Westpreußen und 35 in Oberschlesien. Es wurden im letzten Jahre gegen hundert öffentliche polnische Agitationsversammlungen abgehalten, in denen aktuelle politische Fragen erörtert worden sind. Der Verein unterstütze die Agitation bei den politischen und kommunalen Wahlen. Die mustergültigste Organisation sei in der Stadt Berlin. Dort haben die meisten „Straz"-Versammlungen stattgefunden. — Die Versammlung beschloß im Prinzip die Dezentralisation des Vereins nach dem Muster des deutschen Ostmarkenvereins. Der Vorstand wurde beauftragt, in der nächsten Generalversammlung entsprechende Vorschläge zu machen. Ferner wurde beschlossen, von jetzt ab neben dem nur aus drei Mitgliedern bestehenden Hauptvorstande noch einen Hauptausschuß von achtzehn Mitgliedern zu bilden.

— **Der Westpreußische Provinzial-Rat** erteilte in seiner letzten Sitzung unter Vorsitz des Oberpräsidenten v. Jagow die Zustimmung zur Abhaltung eines 5. Vieh- und Pferdemarktes in Dt. Eylau, der Luxuspferdemärkte in Briesen und Marienburg, zur Aufhebung des Füllenmarktes in Dragaß vom Jahre 1907 ab und der beiden Schweinemärkte in Adl.-Stendsitz, Kreis Karthaus. Auf eine Beschwerde des Kreisausschusses des Kreises Berent gegen den Beschluß des Bezirksausschusses in Danzig wegen Versagung der Genehmigung zur Ordnung für die Erhebung einer Kreissteuer vom Erwerbe von Grundstücken und von Rechten ꝛc. wurde der Beschluß des Bezirks-Ausschusses aufgehoben und der Beschluß des Kreis-Ausschusses Berent bestätigt. Eine Beschwerde des Regierungspräsidenten in Danzig gegen einen Beschluß des Bezirks-Ausschusses in Danzig wegen Aenderung von Amtsbezirksgrenzen im Kreise Putzig wurde abgewiesen und der Beschluß des Bezirks-Ausschusses bestätigt. Zum Schluß wurden zwei neue Polizeiverordnungen genehmigt, und zwar über die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien sowie Konditoreien, in denen auch Bäckerei betrieben wird, und eine Abänderung der Polizeiverordnung vom 20. April 1900 betreffend Einrichtung und Betrieb von Aufzügen (Fahrstühlen).

— **Ueber Standesamt, kirchliche Trauung oder freie Liebe** äußerte sich in Berlin Lizentiat Bohn u. a. folgendermaßen: Er betonte, daß die äußeren Formen der modernen Eheschließung mit dem Wesen der Ehe nichts gemein hätten. Wer — wenn auch nur standesamtlich verbunden — in der Ehe Liebe gibt und Treue hält, stehe ethisch höher als einer, der mit allem Pomp kirchlich getraut sei und vom wahren Wesen einer Ehe keine Ahnung habe. Wenn also Form und Wesen streng zu scheiden seien, so habe doch der Staat und die Kirche ein lebendiges Interesse an der Beobachtung gewisser Normen, schon um des eigenen Bestandes willen. Lebhaften Protest richtete Herr Bohn gegen die Bestrebungen, welche die Bedeutung dieser Formen bezw. Normen zu erschüttern versuchten, u. a. gegen die radikale Frauenbewegung, die einem trostlosen Pessimismus huldige. Bei der Bekämpfung der Notstände in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft, der Not der unehelichen Kinder, der Prostitution und der wirtschaftlichen Lage, die viele Männer am Heiraten hindert, habe die Kirche volles Verständnis bewiesen und Hilfe geleistet, so weit es ihr möglich gewesen sei. Die Kommunen würden für die Folge schon aus wirtschaftlichen und hygienischen Gründen diesen sozialen Aufgaben näher treten müssen. In Leipzig, Danzig, Dresden, Strasburg und Charlottenburg habe man darauf bezügliche Schritte bereits getan.

— **Bürger-Mädchenschule** (Mädchen-Mittelschule). Zu Beginn des Schuljahres 1906/07 war die Aufnahme neuer Schülerinnen eine so große wie nie zuvor, eine Folge der Eingemeindung Mockers. Die Zahl der Schülerinnen betrug jetzt wieder gegen 500, welchen Bestand die Schule schon 1900 und 1901 überschritten hatte; auf dieser Höhe der Besuchsziffer hielt sich dann die Anstalt das ganze Schuljahr hindurch. Namentlich war der Zugang neuer Schülerinnen für die mittleren Klassen sehr groß, so daß die Zahl derselben in den beiden 4. Klassen über 50 stieg, während die Klassenzimmer nur für höchstens 48 bequem Raum bieten; dagegen hält sich der Bestand in den untern Klassen durch Fortzug einer größeren Zahl jüngerer Beamten auf niedriger Stufe und ist im Laufe des Schuljahres sogar zurückgegangen. — Im Jahresbericht der Anstalt wird an die Eltern der Schülerinnen ein „Freundeswort" gerichtet. Es heißt darin u. a.: „Die Schule ist nicht nur Unterrichts-, sondern sie ist auch Erziehungs-Anstalt. Unter den Tugenden, zu denen sie erziehen soll, steht die Pflichttreue obenan. Also, liebe Eltern, haltet eure heranwachsenden Töchter so lange als möglich von den Vergnügungen der Erwachsenen fern! Wo ihr sie unter Aufsicht zu früh daran teilnehmen läßt, wird dies selten ohne Schaden für ihre sittliche Entwicklung abgehen uud ihr dürft euch dann nicht wundern, wenn ihr euch vergnügungssüchtige, statt pflichttreue Töchter erzogen habt. Nehmt ihr sie des Sonntags mit zu einem Ausflug ins Grüne, zu Konzert, nun wohl, das wird ihnen nicht schaden, wenn ihr den Verkehr derselben dort überwacht; aber sorgt dann auch dafür, daß am Montag die Schule

nicht versäumt wird, weil Töchterchen noch nicht ausgeschlafen hat. Der Montag weist meist den unregelmäßigsten Schulbesuch auf, und daran sind nur die Sonntagsvergnügungen und die Nachsicht der Eltern schuld; also stets die Pflichterfüllung obenan stellen, nicht umgekehrt: Erst das Vergnügen, dann die Pflichterfüllung."

– **Schulschluß.** Die Volksschulen haben heute ihr Schuljahr beschlossen. Die Ferien dauern bis zum 8. April.

– **Naturdenkmalspflege.** Auf Anregung der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege beschloß der Danziger Jagd- und Wildschutzverein in seiner kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung, den Wanderfalken (Falco peregrinus) fortan zu schonen, weil dieser schöne Vogel örtlich immer seltener wird. Die bisher dafür gewährte Schußprämie wurde aufgehoben. Es wäre dankenswert, wenn auch andere Vereine die Bestrebungen zur Erhaltung der einheimischen Vogelwelt in dieser oder ähnlicher Weise unterstützen möchten.

– **Die Feuerlöschgebühren** des letzten Brandes auf dem Altstädtischen Markt werden am Donnerstag, abends 6½ Uhr, auf der Hauptfeuerwache ausgezahlt.

– **Frühlingsboten.** Unter den gärtnerischen Erzeugnissen, die heute zum Wochenmarkt gebracht wurden, dufteten dem Naturfreunde Veilchen lieblich entgegen. Auch Schneeglöckchen waren zahlreich vertreten. Der Hausfrau werden die frischen Gemüsearten, wie Mohrrüben, Salat, Schnittlauch, Radieschen, die freilich im Preise noch etwas „gepfeffert" sind, willkommen sein. Unter den schönen Marktbesucherinnen konnte man hin und wieder eine beobachten, die auch durch ihre Toilette den Frühling heraufbeschwören möchte, wenn auch das zierliche Blumenbeet auf dem Hut noch etwas verfrüht sein dürfte.

– **Ein musikalisch-deklamatorischer Abend** wird am 3. April, abends 8 Uhr, im Artushof veranstaltet. Es werden an diesem Abend bekannte Künstlerinnen und Künstler auftreten: Ottilie Rhensius (Gesang), Curt Paulus (Deklamation), Mausolf (Cello), M. Kopczynski (Klavier).

– **Continental Bio Co.** (Dir. Jean Baese.) Heute Dienstag, finden 3 Vorstellungen statt, um 7 und 8 Uhr Familienvorstellungen. 9 Uhr Spezialvorführungen nur für erwachsene Damen und Herren: „Die lebende Matratze." Morgen, Mittwoch zum ersten Male: Heldentaten eines Detektivs, ein Kriminalroman im Bilde, neben dem übrigen reichhaltigen Programm. Die Aufführung der Nilpferdjagd findet nur noch bis Sonntag in den Vorstellungen um 6 und 7 Uhr statt. Donnerstag, den 28. um 7 und 8 Uhr: Religiöse Vorführungen. Die Oberammergauer Passionsspiele. 9 Uhr nur für erwachsene Damen und Herren. Sonnabend, den 30. März, gänzlich neues Programm.

– **Stadttheater.** Heute Dienstag, den 26. März, zum letzten Male: „Das Thal des Lebens", Schwank in 4 Aufzügen von Max Dreyer. Donnerstag, „Der Dornenweg", Schauspiel in 3 Aufzügen von Felix Philippi. Freitag und Sonnabend bleibt das Theater wegen Vorbereitung der Oster-Vorstellungen geschlossen. – Repertoire der Oster-Feiertage: 1. Feiertag: Nachm. (bei halben Preisen): „Der Walzerkönig". Abends „Maria und Magdalena." 2. Osterfeiertag: Nachm. (bei halben Preisen): „Muttersegen" oder: „Die Straßensängerin von Paris". Abends (Schluß-Vorstellung) „Die Reise durch Berlin in 80 Stunden". – Der Verkauf der Billetts für die beiden Feiertags-Nachmittags-Vorstellungen findet schon ab Mittwoch an der Tageskasse statt.

– **Nächste Postverbindungen nach Deutsch-Südwestafrika.** 1. für Briefsendungen nach Lüderitzbucht und solche mit Leitvermerk nach Swakopmund: a) mit englischem Dampfer über Kapstadt, ab Southampton am 30. März, in Kapstadt am 16. April, in Lüderitzbucht spätestens am 28. April. Letzte Beförderung 29. März ab Köln 6 1 nachmittags, ab Oberhausen 7 54 nachmittags, ab Berlin Schlesischer Bahnhof 11 24 vormittags; b) mit englischem Dampfer über Kapstadt, ab Southampton am 6. April, in Kapstadt am 23. April, in Lüderitzbucht am 28. April, in Swakopmund am 1. Mai. Letzte Beförderung am 5. April ab Köln 6 1 nachmittags, ab Oberhausen, 7 54 nachmittags, ab Berlin Schlesischer Bahnhof 11 24 vormittags. 2. für Briefsendungen und Pakete nach Swakopmund und Lüderitzbucht mit Woermann-Dampfer „Erna Woermann", ab Hamburg am 6. April, an Swakopmund am 28. April, an Lüderitzbucht am 30. April. Schlußzeiten werden später veröffentlicht. Die nächsten Posten aus Swakopmund, Abgang am 1. und 10. März, sind zu erwarten am 23. und 31. März.

– **Preußische Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur nächsten Ziehung hat bis zum 4. April zu erfolgen.

– **Vom Schießplatz.** Die Landwehr-Uebung hat gestern ihr Ende erreicht, die Truppen sind bereits nach der Heimat befördert. Am 16. April treffen die Fußart.-Rgtr. Nr. 2 und Nr. 1 zur Ableistung ihrer Schießübungen, die bis zum 17. Mai dauern, auf dem Schießplatze ein.

– **Von der Weichsel.** Der Wasserstand betrug heute nachmittags 2½ Meter, schwacher Eisgang. Nach eingegangenen Nachrichten ist oberhalb Warschau eine Eisstopfung eingetreten.

– **Vorsicht vor einer Hochstaplerin.** Gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr betrat eine anständig gekleidete, etwa 26 Jahre alte Dame ein hiesiges Tapisseriegeschäft und ließ sich eine Auswahl angefangener Decken, gezeichnete Handtücher und Waschtischgarnituren einpacken, wobei sie bemerkte, daß die Sachen für eine Frau Lüdtke, Fischerstraße 7, bestimmt seien. Sie bat, ihr die Sachen sofort mitzugeben. Zahlung werde umgehend durch Frau Lüdtke erfolgen. Die Geschäftsinhaberin vertraute der Dame die Sachen an, mußte aber bald darauf zu ihrem Leidwesen die Erfahrung machen, daß Fischerstraße 7 eine Frau Lüdtke gar nicht wohne und sie einer Hochstaplerin in die Hände gefallen war. Wie man uns mitteilt, hat die „feine" Dame auch in anderen Geschäften einen ähnlichen Trick versucht, jedoch kein Glück gehabt. Es sei an dieser Stelle vor der geriebenen Person gewarnt.

– **Zugelaufen** ist ein kleiner weißer Hund.

– **Gefunden:** Eine Lederschürze und ein Kragenschoner.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 2,34 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 2, höchste Temperatur + 7, niedrigste 0, Wetter: bewölkt; Wind: nordost; Luftdruck 28,1.

Stewken. Besitzer Sodtke kam auf seinem Wirtschaftshofe zu Fall, wobei er sich den linken Arm ganz erheblich verletzte.



N. S. 100. 1. Wenn Sie die erwähnten 200 Mk. noch nicht beziehen, dürfen Sie Ihnen selbstverständlich auch nicht auf Ihr Gehalt angerechnet werden. Wir raten Ihnen, sich an Ihre vorgesetzte Behörde zu wenden, die jedenfalls Aufklärung evtl. Remedur schaffen wird. – 2. Militäranwärter werden bei der Anstellung je nach ihrer Qualifikation für die höheren oder niederen Beamtenklassen herangezogen, für die sie eine Prüfung abgelegt haben. Wenn Sie etwa nur eine Prüfung für Unterbeamte abgelegt haben, werden Sie sich wohl mit einer niederen Anstellung begnügen müssen.



Die Genickstarre beginnt sich unter den Bergleuten in St. Ingbert auszubreiten. Bis jetzt sind 28 Erkrankungen und 10 Todesfälle zu verzeichnen.

Ein Pistolenduell fand bei Halle a. S. zwischen einem Offizier und einem Studenten statt. Der Offizier wurde durch einen Schuß in die Leber schwer verwundet.

Während der Predigt in der Kreuzkirche zu Essen wurde der evangelische Pfarrer Buchholz auf der Kanzel vom Herzschlag getroffen; er starb bald darauf.

In den Flammen erstickt. Bei einem Wohnungsbrande in Friedenau bei Berlin kamen zwei Kinder infolge Rauchvergiftung in den Flammen um. Die Eltern befanden sich an ihrer Arbeitsstelle.

Folgenschwere Explosion. In einer Artilleriewerkstatt in Zaandam bei Amsterdam explodierte während eines Versuches ein Geschoß, wodurch ein Arbeiter getötet, ein Offizier tödlich und zwei Soldaten weniger schwer verletzt wurden.

Ein Grubenunfall ereignete sich in Bochum. Auf der Zeche „Engelsburg" blieb der Korb für die Beförderung der Leute in der Schachtzimmerung hängen. Ein Bergmann stürzte in den Sumpf und blieb sofort tot. Zwei andere Bergleute wurden schwer verletzt und in das Bergmannsheil gebracht, wo einer verstorben ist.

Eine deutsche Aufführung der „Salome" in Paris. Die Aufführung der Richard Strauß'schen „Salome" in Paris ist nun gesichert. Das Werk wird, wie der „Gil Blas" berichtet, im Mai in einem der städtischen Theater in Szene gehen; es soll von deutschen Künstlern und in deutscher Sprache aufgeführt werden, angeblich weil die französischen Sänger die Rollen in der kurzen Zeit bis Mai nicht bewältigen können. Richard Strauß, der zur Zeit in Paris weilte, und mit Astruc und Alfred Capus sich nun über die Bedingungen geeinigt hat, unter denen er der „société des auteurs" beitreten wird, hat Lucienne Breval nahegelegt, die „Salome" in deutscher Sprache zu singen. Die Sängerin, mit der dann die deutschen Künstlerinnen abwechseln würden, hat sich noch nicht definitiv entschlossen.

Ein Akt blutiger Selbsthilfe hat sich in einer Stadt des amerikanischen Westens abgespielt. In dem Restaurant Ajax der Stadt Goldfield (Nevada) erschoß in Gegenwart hunderter eleganter Gäste der englische Offizier Hines den aus Polen stammenden Grafen Konstantin Podkowski, der die Gattin Hines entführt hatte. Der Rächer seiner Gattenehre stelle sich darauf selbst der Behörde.

Eine Schauernachricht kommt wieder aus Warschau. Am Sonnabend wurde in seiner Wohnung ein Bankbeamter ermordet aufgefunden; auch das Dienstmädchen war tot.



Posen, 26. März. Die **Warthe steigt** weiter. Der Wasserstand hat 2,60 m überschritten.

Berlin, 26. März. Am Sonnabend soll die **Aussperrung aller organisierten Schneider** stattfinden, falls nicht noch im letzten Augenblick eine Einigung erzielt wird.

Braunschweig, 26. März. Im **Landtage** wurde das **Protestschreiben** des Herzogs von Cumberland gegen den Bundesratsbeschluß vom 28. Februar einer Kommission überwiesen und dann auf Antrag des Präsidenten in geheimer Sitzung über die **Regentschaftsfrage** weiter beraten.

Riga, 26. März. In der Ostsee lief ein hiesiger Dampfer fest. **7 Personen ertranken,** die anderen Passagiere konnten gerettet werden.

Petersburg, 26. März. Der Direktor der „Petersburger Telegraphenagentur" ist in der vergangenen Nacht ganz plötzlich und **unvermutet gestorben.** (Sicherlich keines natürlichen Todes. Anm. der Red.)

Warschau, 26. März. Durch eine vorzeitige **Bombenexplosion** wurde eine Person **getötet,** andere schwer verletzt. Der Attentäter wurde festgenommen. Das Attentat richtete sich gegen den Gendarmeriechef, der die Explosionsstelle passieren sollte.

Wien, 26. März. Das **neugebildete Kabinett** Sturdza hat sämtliche Präfekten ihres Dienstes enthoben und, wie es heißt, den berüchtigten Präfekten von Bottuschani, Vasescu, sogar verhaftet. An seine Stelle soll sein Bruder treten. Uebrigens erhofft man auch von dem neuen Ministerium keine energische Tat, die zu einer wirklichen Beruhigung führen könnte.

Bukarest, 26. März. Das neu ernannte rumänische Ministerium stellte eine Reihe von **Reformen** in Aussicht, um den Bauern den Kauf von Ländereien zu erleichtern und bei der Steuerzahlung Vergünstigungen zu gewähren.

London, 26. März. Ein **Schiffsunglück** ereignete sich an der isländischen Ostküste. Dort scheiterte der Dampfer „Kong Tryque", der 17 Mann Besatzung und 15 Reisende an Bord hatte. Diese bestiegen drei Boote, von denen aber nur das vom Kapitän geführte, mit 14 Personen in Borgafjord eintraf. Die anderen beiden Boote mit den übrigen 18 Personen gelten als verloren.

Paris, 26. März. Der Kriegsminister hat den General Liautet mit der Ausrüstung einer **Strafexpedition** nach Udscheda (Marokko) beauftragt.



Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 26. März.		25. März
Privatdiskont	5½	5½
Österreichische Banknoten	84,80	84,45
Russische „	214,79	214,60
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	96,10	96,10
3 pZt. „	85,10	84,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	96,10	96,10
3 pZt „	85,10	85,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	93,10	93,–
3 pZt. „ „ II „	83,60	83,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	88,50	89,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,90	72,90
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,30	87,50
Gr. Berl. Straßenbahn	171,25	170,–
Deutsche Bank	236,75	235,60
Diskonto-Kom.-Ges.	175,80	176,–
Nordd. Kredit-Anstalt	119,50	119,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	200,25	199,75
Bochumer Gußstahl	216,70	215,75
Harpener Bergbau	201,90	201,75
Laurahütte	220,75	218,40
Weizen: loko Newyork	83 –	84 –
„ Mai	189,75	180,–
„ Juli	188,75	189,75
„ September	186,50	186,50
Roggen: Mai	176,–	175,28
„ Juli	175,25	175,50
„ September	166,75	166,25

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%



M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Mädchen- u. Knaben-Konfektion.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 3. April d. J., vormittags 10 Uhr werden wir Schulstraße Nr. 3

einen Kleiderschrank

gegen Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn, den 20. März 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Anläßlich des Geburtstages unseres verewigten Reichskanzlers wird am 1. April d. Js., abends 7 Uhr das übliche Feuer auf der Bismarcksäule hierselbst entzündet werden.

Thorn, den 18. März 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für unser Wilhelm-Augusta-Stift wird zum 1. April cr. ein

unverheirateter Hausdiener

gesucht. Meldungen bei der Oberin des Stifts.

Thorn, den 22. März 1907.

Der Magistrat.
Armenverwaltung.

Vom 29. März bis 1. April bin ich

verreist!

Etwaige Aufträge erbitte bis zum 28. März.

Julius Hirschberg
Auktionator, Culmerstr. 22.

Ich wohne von heute ab

Gerechtestr. 8|10,

erste Etage.
Sprechstunden: 8–9 Uhr vorm., 3–5 Uhr nachm.

Sanitätsrat Dr. Meyer.

Wohne jetzt Culmerstrasse 10.
Robert Jacobi, Tapezier u. Dekorateur.

Nach Beendigung meines Studiums bei Frau Kammersängerin Herzog habe ich mich hier als

Gesanglehrerin

niedergelassen.

Frau Margarete Gettwart,
Talstraße 43, 2.

An- und Verkauf, Tausch

von Gütern, Haus-, Land- u. Geschäfts-Grundstücken, sow. Geschäften u. Beleihungen jegl. Art übernimmt

J. Birkner, Güteragentur,
– Thorn, Coppernicusstraße 23. –

Wer heiratet hübsche 22 j. Blondine mit 65,000 M. Verm.? Nur Herren, w. a. ohne Verm. b. d. aber f. e. rasche Heirat kein Hindernis vorliegt, erh. Näh. bei streng. Diskretion durch „Fides", Berlin 18.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.

Agenten oder Reisende

welche Gastwirte auf dem Land besuchen, können sehr ins Geld gehenden Artikel mitnehmen, wofür

35 % Provision

sofort auszahle. Off. u. B. U. 2052 an Daube & Co., Königsberg i. Pr.

Tischlergesellen

können sofort eintr. ebenfalls Lehrlinge gegen Kostgeld. M. Mondry, Tischlermeister, Gerechtestraße 29.

Ein verheirateter, tüchtiger

Arbeiter

wird zum 1. April für dauernde Beschäftigung gesucht. Näheres zu erfragen Coppernikusstraße 5 pt.

Lehrling

mit guter Schulbildung verlangt

Daniel Lichtenstein
Eisen-Grosshandlung, Bromberg.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

– Einschüttung, – Bezüge, Schürzen.



Es laden meine Dampfer nach sämtlichen Weichselstationen. Die ersten Expeditionen finden am 31. d. Mts. ab Danzig statt. Güterzuweisungen erbittet Vertreter in Thorn Rudolf Asch.

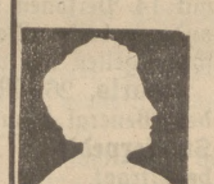
Johannes Ick,
Flußdampfer-Expedition, Danzig.

Mit Beginn der Schiffahrt

empfehle meine Dampfer „Prinz Wilhelm", „Victoria" (Neubau) und „Drewenz" zum Schleppen von Kähnen und Holz, zu Spazier- und Holzfahrten.

Reederei W. Huhn. Thorn.
Telefon 369.

Früher mußte man die Vanille-Schoten auskochen, heute spart man Zeit und Geld und verwendet nur



Dr. Oetker's
Vanillin-Zucker.

Leicht verdaulich und wohlschmeckend sind die Oetkerkuchen.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich Strobandstraße Nr. 17, neben dem Gymnasium eine

Spezialwerkstatt
für Polster und Dekorationen

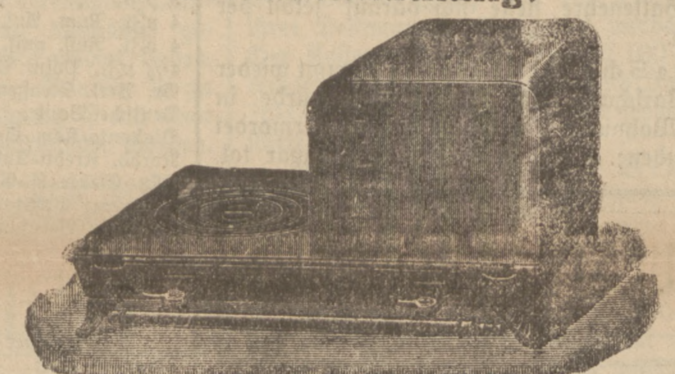
errichtet habe. Zur Anfertigung sämtlicher in mein Fach schlagender Arbeiten empfehle ich mich und bitte um gütige Unterstützung. Hochachtungsvoll

St. Czaikowski, Tapezierer u. Dekorateur.

Prompte Bedienung. · Solide Preise.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschukgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei ebenso Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen, Reparaturen schnell und dauerhaft. Preise mäßig.
H. Schneider,
wohnte früher Brücken- und Breitestr (Ratsapotheke), jetzt Neustädt. Markt 22, neben dem königl. Gouvernement.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise** ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

---

40 Omnibus-Stall-Leute

Pferdepfleger, Kutscher 90 Mk. Lohn monatlich, ferner: Hausdiener. Kellerarbeiter usw. sucht sofort und später dauernd **Josef Grytz,** Stellenvermittler, **Berlin,** Langestraße 96. (Freimarke.)

Einen Lehrling

suchen wir zum April d. Js. für unsere Wein- u. Zigarrenhandlung.

Gebr. Casper,
Seglerstr. 24.

Kräftiger Lehrling

kann sich melden.

Victor Mittwoch,
Lederhandlung.

Lehrling

stellt ein
Strehlau, Klempnermeister,
Coppernicusstr. 15.

Einen Lehrling

für die Buchbinderei stellt ein

B. Westphal,
Breitestraße 10.

---

2 Lehrlinge

gesucht von H Mayer, Heiligegeiststraße 7–9, Bau- u. Gitterschlosserei.

Lehrling

verlangt
H. Dietrich, Schlossermeister.

Ein ordentl. Laufbursche

wird gesucht. **S. Kornblum.**

Möbel zu verkaufen Gerechtestraße 17, 2.

Lehrling

der die Oberklasse mit Erfolg besucht hat, kann zum 1. April eintreten.

H. Safian.

Lehrlinge

stellt ein **O. Marquardt,**
Schlossermstr., Mauerstr. 38.

Für unser **Posamentier-, Kurz- und Strumpfwaren - Geschäft** suchen per sofort

2 Verkäuferinnen

der polnischen Sprache mächtig.
Auch ein **Lehrmädchen** kann sich melden.

Lewin & Littauer.

Eine tüchtige Verkäuferin

sucht **S. Kornblum.**

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
Goldarbeiter
F. Feibusch, Brückenstr. 14 II.

Hygienische
Bedarfsartikel.
Kataloge gratis und franko
Jaeger-Versand, Leipzig 755
Vornehmstes, dabei billigstes Haus dieser Branche

Heizbare Sitzbadewanne

verkäuflich. **Bahr,** Leibitscherstr. 36.

Ein gut erhaltener

Wagen

(Halbverdeck) steht zum Verkauf.
Zu erfragen bei
Otto Romann, Hotel Kaiserhof, Schießplatz Thorn.

Alte Möbel

kauft **Sadecki,** Turmstraße 14.

Gesangs-Vorträge

am
Charfreitag, den 29. März, nachmittags 4 Uhr
im
Versammlungshaus der Baptisten
(Bromberger Vorstadt, Heppnerstr.)
ausgeführt vom gemischten, Frauen-, Männerchor, **Solo-Vorträge.**

Eintritt frei! **Zahlreicher Besuch erbeten!**

Programme mit Text (25 Pf.) sind dortselbst und vorher im Zigarrengeschäft von **Mielke,** Coppernicusstraße, zu haben.

PFAFF-Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum

Nähen Sticken und **Stopfen.**

Reparaturen aller Systeme prompt und billig

Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat.

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Wegen Aufgabe des Ladens

und Verlegung der Werkstatt veranstalte ich von jetzt bis zum **1. Oktober** einen

Ausverkauf von Grabdenkmälern

zu den billigsten Preisen, bei bekannt sauberer Ausführung.

S. MEYER, Steinmetzmeister
Neustädtischer Markt 14.

Fernsprecher 202.

Carl Kleemann, Thorn-Mocker
Graudenzerstraße
liefert
sämtliche Baumaterialien
wie: Kalk, Zement, Gips und Rohrgewebe, Dachpappen, Teer und Klebemasse,
Dachkitt, bestes Mittel zum Dichtmachen rissiger Pappdächer.
Chamottesteine und Backofenfliesen, Tonröhren und Tonkrippen.
Bedienung prompt und gewissenhaft.

Fernsprecher 202.

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

Das beste was existiert nehme man **Indofrom.**

(Orthooxybenzoësäuremethylenacetat).

Glänzende Erfolge, auch bei veralteten Fällen! Ohne schädliche Nebenwirkungen!

Apoth. S. in M. schreibt: Das gesandte Indoform hat bei einem seit 20 Jahren mit Gicht behafteten Herrn ganz vorzügliche Wirkung gehabt . . .

Vorrätig in Apotheken zum Preise von 75 Pfg. und M. 1,50. Aerztliche Anerkennungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.

Nach Orten, wo nicht zu haben, versende bei Voreinsendung des Betrages portofrei! **Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.**

Ein guterhaltenes Pianino, ein grosses Metall-Vogelbauer, ein geschmackv. Papageien-Ständertisch

sind billig zu verkaufen.

Seglerstraße 5, 2 Treppen.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40 offerieren

Sultan & Co.

כשר על פסח

Hochf. abgel. Ungar-, Rot-, Weiß-, Muskat- und Palästina - Weine, ff. Kognaks u. Liköre empf. billigst

Jacob Schachtel.

Breitestraße 32

3. Etage, 3 Zimmer, helle Küche und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen Schillerstraße 7, 1.

Alleinstehendes Ehepaar sucht per sofort oder 1. 4.

ein Zimmer mit Küche

wenn mögl. mit Kab im Zentrum. Gefl. Offerten bis Mittwoch unter **R. P.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Großer Garten,

hierzu 3 resp 5 Zimmer nebst Veranda, zu verpachten. Näheres

Brückenstraße 5, 1.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Schillerstraße 20, I. Näheres part.

Continental Bio Co.

Direktor: **Jean Baese.**

Auf der Culmer Esplanade!

Heute Dienstag:

drei Vorstellungen.

Um 8 Uhr: Familien-Vorstellungen, 9 Uhr: Spezial-Vorführungen nur für erwachsene Damen und Herren.

Die lebende Matratze.

Ueberall Stadtgespräch.

Morgen Mittwoch
zum ersten Male:

Heldentaten eines Detektivs,
ein Kriminalroman im Bild, neben dem übrigen reichhalt. Programm.

Die Direktion.

Die Aufführung der Nilpferdjagd findet nur noch bis Sonntag in den Vorstellungen um 6 und 7 Uhr statt.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei,
Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:

Frei-Konzert

von dem

Wiener Damen-Sextett

Direktion: **Julius Slonek.**

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Viktoria-Park

Wegen Reklame-Vorführung

durch den **Kinematographen** wollen sich die Herren Geschäftsinhaber und Reflektanten an mich wenden, billigste Preise und koulante Bedienung zusichernd.

J. Lyskowski.

---

2 möbl. Zimmer sind sof. z. verm. Dieselben sind neu möbliert und renoviert. Heiligegeiststraße 5.

Trauring verloren, gez L. S. Abzug. Coppernicusstr. 11, Hof ptr.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Trikotagen — Strümpfe.

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 28. März 1907:

Der Dornenweg.

Schauspiel
in 3 Aufzügen von Felix Philippi.

Freitag und Sonnabend wegen Vorbereitung der Oster-Vorstellungen geschlossen.

Sonntag, den 31. März 1907,
(1. Feiertag) nachm.
(bei halben Preisen)

Der Walzerkönig.

Abends:
Maria und Magdalena.

Singverein.

Mittwoch, 8 Uhr im Artushof

Probe zum Konzert.

In meinem Umbau Schillerstr 7.

1 grosser Laden

mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 27. März 1907.

Reformierte Kirche. Abends 6 Uhr: Letzte Passionsandacht. Herr Prediger Arndt.

Gründonnerstag, 28. März.

Altstädtische evangelische Kirche. Mittags 12 Uhr: Abendmahlsfeier der eingesegneten Konfirmanden und deren Angehörige. Herr Pfarrer Stachowitz. Abends 6 Uhr: Abendmahlsfeier. Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädtische evangelische Kirche. Vorm. 10 Uhr: Beichte und Abendmahl. Herr Superintendent Waubke. Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahl. Herr Superintendent Waubke.

Garnisonkirche. Abends 6 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl für Familien der Militärgemeinde. Herr Divisionspfarrer Krüger

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Abends ½6 Uhr: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth.

Evangelische Kirche zu Podgorz. Abends ½8 Uhr: Beichte und Abendmahl.

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 26. März 1907.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100Kg.	17	60	18	80
Roggen	„	16	10	17	30
Gerste	„	14	–	15	20
Hafer	„	16	–	17	20
Stroh (Richt-)	„	5	–	5	50
Heu	„	5	50	6	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	40	3	25
Rindfleisch	Kilo	1	40	1	60
Kalbfleisch	„	1	10	1	60
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	60	1	80
Karpfen	„	1	80	2	–
Zander	„	1	60	1	80
Aale	„	–	–	–	–
Schleie	„	2	–	2	40
Hechte	„	1	40	1	80
Bressen	„	1	–	1	20
Barsche	„	1	–	1	40
Karauschen	„	–	–	–	–
Weißfische	„	–	40	–	60
Flundern	„	–	80	–	–
Heringe	„	–	40	–	–
Puten	Stück	4	50	7	–
Gänse	„	3	50	5	–
Enten	Paar	4	–	6	–
Hühner, alte	Stück	1	60	2	50
„ junge	Paar	–	–	–	–
Tauben	„	1	–	1	10
Hasen	Stück	–	–	–	–
Salat	Kopf	–	10	–	–
Blumenkohl	Kopf	–	–	–	–
Weißkohl	„	–	–	–	–
Spinat	Pfund	–	–	–	–
Butter	1 Kilo	2	20	2	60
Eier	Schock	3	20	4	40
Aepfel	Pfund	–	10	–	40
Apfelsinen	Dtzd.	–	40	1	–
Zwiebeln	Kilo	–	15	–	–
Mohrrüben	„	–	15	–	20

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Seiden- u. Sammet-Waren.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 73 — Mittwoch, 27. März 1907.

Arbeitskämpfe und Wirtschaftskonjunktur.

Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im deutschen Wirtschaftsleben sind wieder an der Tagesordnung. Am interessantesten ist jetzt der Kampf im Hamburger Hafen. Dort sind einige Tausend Schauerleute, Arbeiter, welche die Schiffe entladen, ausgesperrt worden, weil sie sich weigern, in unbegrenztem Umfange Nachtarbeit zu leisten. Derartige Arbeitskämpfe sind im Hamburger Hafen schon öfter zum Austrag gekommen. Was diesmal diesem Arbeitskampf eine besondere Bedeutung gibt, ist der Umstand, daß jetzt Arbeitswillige aus England herübergeholt wurden. Die Anwerber der Hamburger Unternehmer haben in London einen großen Zulauf, und trotzdem zu der Arbeit des Schiffsentladens nur kräftige Leute verwendet werden können, sind doch bereits mehr als zweitausend Arbeitskräfte zur Aushilfe nach Hamburg geschickt worden. Organisierte Arbeiter sind unter den nach Deutschland herübergekommenen Engländern wohl kaum anzutreffen. Die englischen Arbeitswilligen setzen sich vielmehr in überwiegendem Maße zusammen aus der großen Schar derer, die nie zu einer regelmäßigen Arbeit kommen und die deshalb auch die Beiträge für ihre „Union" nicht bezahlen können. Schon seit Jahren wird in England geklagt, daß die Zahl der unregelmäßig beschäftigten Arbeiter ständig zunimmt, daß bei Zehntausenden ständig die Arbeitslosigkeit mit kurzen Zeiten der Beschäftigung abwechseln. Die jetzige plötzliche Abwanderung Tausender von unregulären Arbeitskräften nach Hamburg zeigt, daß diese Frage nicht nur für England von Interesse ist, sondern daß sie auch für die Arbeiter anderer Länder von größter Bedeutung werden kann. Die Aussperrung in der Holzindustrie hat noch an Umfang und Heftigkeit zugenommen, nachdem die Einigungsverhandlungen in Berlin gescheitert sind. Während die Arbeiter bei Abschluß eines längeren Tarifvertrages wesentlich verbesserte Arbeitsbedingungen fordern, oder unter einem vertragslosen Zustande arbeiten wollen, fordern die Arbeitgeber den Abschluß eines Vertrages ohne wesentliche Verbesserungen der Löhne und ohne Herabsetzung der Arbeitszeit. Wie neben der Aussperrung der Berliner Holzarbeiter im Holzgewerbe bereits Aussperrungen in Kiel und Burg bestehen, so drohen noch in einer ganzen Reihe von Städten Aussperrungen der Holzarbeiter. Die Arbeitgeber gehen dabei von der Ansicht aus, daß der Kampf nicht zu vermeiden war und daß er früher oder später doch ausgebrochen wäre, besonders aber dann, wenn die Arbeiter ohne Vertrag arbeiten, wenn die Organisationen der Holzarbeiter also jederzeit zur Einleitung von Lohnbewegungen und Streiks berechtigt sind. Ferner geht das Streben der Arbeitgeber im Holzgewerbe dahin, im ganzen deutschen Reich und namentlich in den größeren Städten die Tarifverträge so abzuschließen, daß sie alle gleichzeitig ablaufen, daß also auch die Unterhandlungen zur Erneuerung der Verträge im gleichen Zeitraum geführt werden müssen. Ferner nimmt die Aussperrung im Schneidergewerbe einen größeren Umfang an, als alle früheren Streiks und Aussperrungen. Zu den Städten, auf die sich die Aussperrung erstreckt, gehören in erster Linie Berlin, Augsburg, Bonn, Chemnitz, Darmstadt, Düsseldorf, Fürth, Hagen, Hamburg, Mannheim, Mainz, Nürnberg, Osnabrück. Im Baugewerbe liegen vorläufig die Verhältnisse noch sehr unklar; zwar werden von den Arbeitern der verschiedenen Bauberufe Lohnforderungen in großem Umfange gestellt, aber wie weit diese Forderungen durchgesetzt werden können und in welchem Umfange hieraus Lohnkämpfe entstehen, das ist eine Frage, die ganz besonders von der ferneren Gestaltung der Konjunktur abhängen wird. Vielfach wird darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Lage nach und nach ungünstiger wird, jedenfalls der Höhepunkt der Konjunktur überschritten ist und daß im deutschen Erwerbsleben von neuem mit ungünstigeren Zeiten gerechnet werden muß.

Standesamt Thorn-Mocker.

In der Zeit vom 17. bis 23. März 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Adam Blaczkiewicz. 2. Sohn dem Arbeiter Michael Sieracki. 3. Sohn dem Maler Leon Nowicki. 4. Sohn dem Besitzer Gustav Haase. 5. Tochter dem Arbeiter Kasimir Smiechowski. 6. Tochter dem Arbeiter Friedrich Schweigert. 7. Tochter dem Arbeiter Johann Lewandowski. 8. Sohn dem Arbeiter Anton Chleborowicz. 9. Tochter dem Droschkenbesitzer Wladislaus Kruschkowski. 10. Sohn dem Arbeiter Josef Pawlak.

b) als gestorben: 1. Helene Autrieb 2 Jahre. 2. Gertrud Brzozowski 8 Tage. 3. Alexander Glaubert $6\frac{2}{12}$ Jahre. 4. Arbeiter Johann Nodi 63 Jahre. 5. Eine uneheliche Totgeburt. 6. Max Nowicki 21 Stunden. 7. Dorothea Jagodzinski 1 Monat. 8. Josef Glowacki 17 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot: Arbeiter Otto Paul Wolff und Arbeiterwitwe Klara Thiel, geb. Maikowski.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 25. März.

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714–720 Gr 165 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transito ohne Gewicht 128 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. transito 120 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 162–167 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. rot 100–102 Mk. bez

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,00–10,70 Mk. bez. Roggen- 10,90 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,25 Mk inkl. Sack Gd. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,75 Mk. inkl. Sack bez.

Drei Millionen. Im Oktober 1905 zahlte die „Victoria" in ihrer Volks-Versicherung für Sterbefälle und abgelaufene Versicherungen zum erstenmal in einem Monat mehr als 1 Million, im Mai 1906 zum erstenmal mehr als 2 Millionen und im Januar d J. zum erstenmal mehr als 3 Millionen Mark. In diesen 3 Millionen sind 3/4 Millionen Mark Gewinnanteile enthalten, die mit den Versicherungssummen zur Auszahlung gelangten. Die Summe der Auszahlungen betrug im Jahre 1906 mehr als 23 Millionen Mark und wird in diesem Jahre, wo im Durchschnitt wöchentlich über 4500 Policen zur Auszahlung fällig sind, noch wesentlich größer werden. Die Victoria nahm die Volksversicherung im Jahre 1892 auf und hatte schon in wenigen Jahren die anderen deutschen Gesellschaften überflügelt. Ihr jetziger Versicherungsbestand beträgt weit über eine halbe Milliarde Mark. Die Zahl ist noch klein im Vergleich mit den Zahlen in Amerika und England. Hat doch die „Metropolitan" in New-York einen Bestand von 5 und die „Prudential" in London einen Bestand von 3 Milliarden Mark. Aber die deutschen Gesellschaften, die „Victoria" voran, leisten ihren Versicherten in jeder Hinsicht mehr als die englischen und amerikanischen. Der wirtschaftliche Wert der Volksversicherung ist gar nicht hoch genug zu veranschlagen und wird immer mehr gewürdigt. Sie bietet für Erwachsene wie für Kinder Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung gegen Wochenbeiträge. Die Versicherungssumme wird fällig bei Ablauf der Versicherungsdauer oder bei vorzeitigem Tode. Das regelmäßige Abholen der geringen Wochenbeiträge übt einen heilsamen Sparzwang aus, dem man sich gern unterwirft. Was hätten wohl die Versicherten oder ihre Hinterbliebenen von den im Januar ausgezahlten 3 Millionen Mark ohne Volksversicherung? Wahrscheinlich nichts oder verschwindend wenig! Was an Beiträgen gezahlt werden mußte, wäre unmerklich mit ausgegeben worden, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen, wenn nicht die Kassierer der Gesellschaft regelmäßig die kleinen Geldbeiträge abgeholt hätten.

Frische Ostereier allein tun es nicht, sondern auch die sonstigen Zutaten zum Osterkuchen verleihen diesem appetitlichen Geschmack, gutes Aussehen und angenehmen Duft. Letzteren erzielt man am besten durch Verwendung von „Mohro-Margarine" anstatt der fast doppelt so teuern Naturbutter. – Darum ist allen sparsamen Hausfrauen nur zu empfehlen, mit dieser so beliebten „Elite-Marke" der bekannten Margarine-Fabrik von A. L. Mohr, Aktiengesellschaft, Altona-Bahrenfeld einen Versuch zu machen. – Man fordere beim Einkauf stets „Mohra in Karton", um die Garantie für frische Ware und tadellose Beschaffenheit zu haben.

Haferfrikandellen. 1/2 Liter Wasser, 1 Zwiebel, das nötige Salz, etwas geriebene Muskatnuß, 20 g Butter, 1/4 Pfd. gewalzte Hafergrütze, 100 g Paniermehl, zerriebenes Weißbrot, nicht das gefärbte Grießmehl, 2 Eier, 60 g Fett. – Das Wasser, die feingeschnittene Zwiebel, Salz, Muskat und Butter läßt man zum Kochen kommen, gibt dann die Grütze hinzu und läßt unter Rühren solange kochen, bis sich die Masse vom Topf löst, nimmt vom Feuer, fügt 1 Teelöffel Maggi's Würze, 1–2 Eßlöffel Paniermehl, 1 ganzes Ei und ein Eigelb hinzu, rührt alles gut untereinander und breitet die Masse zum Erkalten auf flacher Schüssel aus. Hierauf formt man 8 Frikandellen, rollt sie in dem zerschlagenen Eiweiß und übrigen Paniermehl und bäckt sie in heißem Fett recht braun. Wohlschmeckend zu Salat, Spinat, Sauerkraut usw.

Kinder-Erziehungs-Renten.

Von Dr. phil. Helene Stöcker.

In einer Versammlnng der Berliner Ortsgruppe des Bundes für Mutterschutz befürwortete Dr. W. Borgius die Einrichtung einer Kinder-Erziehungs-Renten-Versicherung. Zur Begründung führte er folgendes aus:

Die Geburtenziffer des Deutschen Reiches weist im letzten Menschenalter einen verhängnisvollen Niedergang auf; von 42–43 per Mille Mitte der siebziger Jahre auf 34 im letzten Jahre. Selbst der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle war 1905 schon um 70 000 geringer als 1904 und steht mit 9,8 per Mille stark zurück gegen Dänemark mit 11,2, Norwegen mit 12, England mit 13,5 und Rußland mit 15,2. Gegen solche zunehmende Ausbreitung neumalthusianischer Praktiken läßt sich grundsätzlich wenig tun, zumal teilweise berechtigte Motive zu Grunde liegen. Das Hauptmotiv ist aber die Rücksicht auf die Kosten der Aufziehung von Kindern. Hier läßt sich der Hebel ansetzen. Das Prinzip, daß die Kosten der Aufziehung von Kindern ausschließlich ihren physischen Erzeugern zur Last fallen, bildet einen „ökonomischen Hemmschuh der Bevölkerungsvermehrung". Da nun aber die Höhe des Einkommens durchaus nicht der Höhe der rassenbiologischen Tüchtigkeit parallel läuft, vielfach eher umgekehrt, so wirkt jenes Prinzip überdies antiselektorisch. Daraus folgt die Notwendigkeit einer gleichmäßigeren Verteilung der Erziehungslasten auf die Gesamtheit der Staatsangehörigen, der Erwerbsfähigen oder mindestens der Fortpflanzungsfähigen.

Die Uebernahme der Kindererziehung auf den Staat ist natürlich abzulehnen; aber eine Erstattung der Erziehungskosten bezw. Gewährung eines Zuschusses dazu ist möglich. Das zu erstrebende Ideal wäre vielleicht die allgemeine staatliche Zwangsversicherung. Da deren Realisierung einstweilen aber wohl außer Betracht bleiben muß, ist wenigstens die Ermöglichung einer freiwilligen Kindererziehungs-Rentenversicherung anzustreben, zu welcher angesichts des unzweifelhaften Interesses der Gesamtheit jedoch wohl Subventionen aus öffentlichen Mitteln beansprucht werden könnten. Danach würde also jeder, der vom Beginne der Fortpflanzungs- bezw. Erwerbsfähigkeit ab seinen Versicherungsbeitrag zahlt, aus dem dadurch sich bildenden Fonds später, wenn er Kinder hat, regelmäßige Erziehungsrenten für diese erhalten. Die Renten würden aber nur für die ersten drei bis vier Kinder gezahlt werden, und zwar mit absteigenden Beträgen, weil zwei Kinder nicht ganz doppelt soviel kosten wie eines. Von der Versicherung auszuschließen wären biologisch minderwertige Personen (Syphilitiker, Tuberkulöse, Alkoholiker, Geisteskranke 2c.)

Die Kostenfrage dürfte kein ernstliches Hindernis bilden, da es sich nicht um Aufbringung neuer Mittel handelt, sondern um eine Mitverteilung der heute von den Eltern allein aufgebrachten Mittel auf die Junggesellen, kinderlosen Ehen 2c. Mehrkosten würden nur entstehen, sowie diese Einrichtung eine Steigerung der Geburtsziffer bewirkte. In Wirklichkeit dürfte sie aber wohl höchstens deren weitere Abnahme verhindern. Auch eine Vermehrung der unehelichen Geburten ist nicht anzunehmen, zumal hier die Versicherungsrente meist nur an Stelle der jetzigen Alimentenzahlung treten dürfte.

Die Hauptwirkung der Versicherung würde sein: 1. Verfrühung der Eheschließung, sowie der Entbindungen innerhalb der Ehe. 2. Ausgleich der Kinderzahl, derart, daß die sehr kinderreichen und kinderarmen Familien zu Gunsten solcher mit 2–4 Kindern zurückgehen würden. 3. Eine Vermehrung der rassentüchtigen Elemente in der Bevölkerung. 4. Eine Verbesserung des Schicksals der unehelichen Kinder; mit einem Wort die Paralisierung des auf Abnahme hinwirkenden Neumalthusianismus.

In der Diskussion äußerte Geheimrat Professor Mayet vom Kaiserlich Statistischen Amte, bei grundsätzlicher Anerkennung der Argumentation des Referenten, Bedenken namentlich gegen die ins Auge gefaßte Form der freien Versicherung, während Fräulein Maria Lischnewska, die Vorsitzende des Deutschen Lehrerinnenverbandes, lebhaft für das Projekt eintrat. Schließlich wurde fast einstimmig nachfolgende Resolution angenommen.

„Das herrschende Prinzip, nach dem die mit der Aufzucht der jüngeren Generation verbundenen Kosten ausschließlich deren physischen Erzeugern zur Last fallen, ist ungerecht; denn es belastet die, welche sich der hohen persönlichen Opfer dieser Aufgabe unterziehen, überdies mit einer ständigen hohen Sondersteuer, während die, welche sich jener sozialen Leistung entziehen, auch finanziell zu deren Erfüllung nichts beitragen. Die Versammlung sieht hierin aber auch eine Hauptwurzel der eine ernste Gefahr für die Zukunft unseres Volkes bedeutenden Abnahme der Fruchtbarkeit und erklärt daher die Anbahnung einer gleichmäßigeren Verteilung der Erziehungslasten für erforderlich.

Die Versammlung ersucht den Bund für Mutterschutz, eine besondere Kommission von ärzlichen, juristischen, volkswirtschaftlichen und versicherungstechnischen Sachverständigen einzusetzen mit der Maßgabe, die Einzelheiten des Projektes unter Heranziehung geeigneter Hausfrauen und Mutter zu prüfen und näher auszuarbeiten. Gleichzeitig bittet sie den Bund, dahin zu wirken, daß baldtunlichst statistisch festgestellt wird, wie sich in Deutschland die vorhandenen Kinder in nichterwerbsfähigem Alter auf die vorhandenen Ehen verteilen, und zwar unter Auseinanderhaltung der Hauptaltersstufen bei Eltern und Kindern, sowie solcher Bevölkerungsgruppen, deren verschiedenes Verhalten in dieser Hinsicht zu vermuten ist."

Der Gegenstand, dessen Erörterung mit diesem Vortrage angeschnitten ist, ist jedenfalls eines der ernstesten Probleme unserer modernen Kultur. Der Bund für Mutterschutz würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er den bedenklichen Tendenzen, die sich auf dem Gebiete des Bevölkerungswesens neuerdings auch in Deutschland geltend machen, in geeigneter Form entgegenzuarbeiten vermöchte.



Als die Schatten wichen

Familien-Roman von Reinhold Ortmann

(19. Fortsetzung.)

„Gerade in diesem Zimmer habe ich den größten Teil meiner Jugend verbracht“, hatte Dossenau gesagt, „und nichts auf der Welt klingt mir so lieb und vertraut als das Ticken der alten Uhr, die ich manchmal mit einer Art von Sehnsucht zurückgedacht habe. Laßt sie immerhin weiterschlagen! Sie wird mich nicht stören, und es ist sogar eine lustige Laune des Schicksals, wenn dasselbe Schnarren und Rasseln, das meinen Eintritt in die Welt begleitet hat, mir nun auch ein melancholisches Sterbelied singen soll.“

An diese Worte mußte Wolfgang denken, während er jetzt mit jener mechanischen Aufmerksamkeit, die wir zuweilen in Momenten tiefster seelischer Erregung einem ganz gleichgiltigen Gegenstand zuwenden können, auf das gleichmäßig schnarrende, schleppende Geräusch lauschte. Sang die alte Uhr an diesem Abend nicht wirklich ein Sterbelied, das Sterbelied seiner letzten Hoffnung auf irdische Glückseligkeit; Und nun holte sie zum Schlage aus. In peinlich langen Zwischenräumen folgten die einzelnen, unangenehm schrillen Klänge aufeinander, und es währte lange, bis der letzte verhallt war. Zwölf Uhr! Wolfgang erbebte, während er zählte.

Im Beginn der zweiten Stunde wollte die Wärterin zurückkehren, um Helene abzulösen. Die Zeit, welche ihm noch gegeben war, seine Mitteilungen zu machen, war also karg genug gemessen, und ob es auch seine Brust zusammenpreßte wie mit dem unbarmherzigen Druck einer riesenhaften eisernen Faust, endlich mußte doch das Trennungswort gesprochen werden. Den ganzen Nachmittag hatte er damit zugebracht, den Satz zu konstruieren, in welchen er seine Neuigkeit fassen wollte; unzählige Male hatte er ihn sich im stillen wiederholt, und nun — nun war ihm nicht mehr ein einziges, armseliges Wörtchen davon im Gedächtnis zurückgeblieben.

Weit in dem Schatten zurückgelehnt und die Hände krampfhaft zusammengepreßt, mühte er sich pochenden Herzens gleich einem schlecht vorbereiteten Schüler, den rechten Ausdruck zu finden, der das endlos lange, drückende Schweigen brechen sollte. Aber seine Gedanken verwirrten sich mehr und mehr, und unbarmherzig, unaufhaltsam tickte die alte Kastenuhr weiter. Da raffte er sich mit wütender Energie zusammen und rauh, mit polternder Hast kam es über seine Lippen: „Ich habe eine Bitte an Sie, Fräulein Barlow — eine große Bitte, deren Erfüllung Sie mir nicht abschlagen werden, weil nur Sie imstande sind, Herrn von Dossenau eine etwas peinliche Mitteilung in zarter schonender Weise zu machen!“

Sie war bei seinem ersten Wort leicht zusammengeschreckt und wieder war für die Dauer flüchtiger Augenblicke jene verräterische Blutwelle über ihr Antlitz geflutet. Aber sie sah auch jetzt nicht zu ihm hinüber.

„Ich bin selbstverständlich zu allem bereit, das Sie von mir wünschen können“, sagte sie leise, „wenn ich auch das Lob nicht verdiene, das in Ihren Worten liegt.“

„Nein, nein, nur wenn Sie es übernehmen, meine Handlungsweise zu erklären, wird er mich nicht für herzlos und undankbar halten. Uebrigens“ — und er zwang sich gewaltig, einen leichteren Ton anzuschlagen — „lege ich der Sache vielleicht eine größere Bedeutung bei, als sie in den Augen des Herrn von Dossenau überhaupt haben wird. Ich habe nämlich die Absicht, an einem der nächsten Tage abzureisen.“

Nun war es heraus und Wolfgang erschrak ebenso sehr über seine Ungeschicklichkeit als über den gleichgiltigen Ton, in welchem er das entscheidende Wort hatte aussprechen können. Aber er erschrak auch vor dem schmerzlich fragenden traurigen Blick, welchen Helene jetzt auf ihn richtete, während ihre Hände matt in den Schoß sanken, wie gelähmt von einem Schlage, der sie bis ins innerste Herz hinein getroffen. Fast unwiderstehlich trieb es ihn, aufzuspringen, sich ihr zu Füßen zu werfen und ihr alles, alles zu gestehen, was in dieser martervollen Zeit in seinem Herzen gejauchzt und geklagt, gewühlt und gerungen hatte! Aber gleichzeitig war es ihm, als hielten ihn hundert unsichtbare Bande auf seinem Sessel zurück, als läge es ihm mit bleierner Schwere auf Stirn und Gliedern und als preßten ihm eherne Finger die Kehle zusammen.

Minutenlang blieb es totenstill. Nur vom Bette des Kranken her wurde ein leises Geräusch vernehmlich, wie wenn Dossenau eine Bewegung gemacht hätte. Helene erhob sich rasch, um nach ihm zu sehen, aber sie kehrte bald an den Tisch zurück.

„Er schlummert noch immer!“ sagte sie, neben ihrem Stuhl stehen bleibend. Und dann auf die letzten Worte Wolfgangs zurückkommend, fuhr sie — jetzt scheinbar ganz ruhig — fort: „Sie wünschen also, daß ich Herrn von Dossenau von Ihrer Absicht, zu reisen, Mitteilung mache, wenn ich Sie recht verstand?“

„Ja! Das ist es was ich erbitte!“ — „Und Sie gehen — für immer?“ — „So weit eines Menschen Wille darüber entscheiden kann, für immer, Fräulein Helene!“

Langsam ließ sie sich wieder auf ihren Sessel niedergleiten, aber sie hatte ihn zuvor mit einer fast unwillkürlichen Bewegung so weit vom Tische entfernt, daß er zum Teil dem Lichtkreis der Lampe entrückt war. Ihr Antlitz war so vollständig beschattet, daß sich nur die feinen Umrisse des Köpfchens gegen das noch tiefere Dunkel des Hintergrundes abzeichneten. Mit ihrem matten Elfenbeinweiß hoben sich nur die auf ihrem Schoß gefalteten, hell erleuchteten Hände von dem schwarzen Gewande ab. Wolfgang sah jede der zarten blauen Adern unter der schimmernden Haut, und diese schlanken, aristokratischen Hände, welche da so müde und still ergeben ineinander lagen, hätte er bis an die Stunde seines Todes nicht mehr aus seiner Erinnerung bannen können.

„Sie sprachen vorhin von einer Erklärung, welch[illegible] Herrn von Dossenau für Ihren Entschluß [illegible]“ begann sie nach einer kleinen Weile, da er im Schweigen zu beharren schien, von neuem. Und [illegible] Neigung

mit raschen, überstürzten Worten einen Teil der Last vom Herzen, die ihn zu ersticken drohte. Er sprach davon, daß Dossenau seine Dienste vielleicht erst nach Monaten gebrauchen könne und daß es ihm bei seiner Mittellosigkeit ein Gebot des Ehrgefühls scheine, unter solchen Umständen schon jetzt auf die drückende Wohltat einer durch nichts motivierten Gastfreundschaft zu verzichten. Er sprach auch von den Aussichten der neuen Laufbahn, die sich ihm durch einen günstigen Zufall erschlossen habe, und er wiederholte wirklich einen Satz aus dem Briefe des Professors, während seine Lippen zuckten und während es sich vor seinen tränennassen Augen wie ein Schleier über die Gegenstände im Zimmer legte.

Welchen Eindruck seine übereifrige Darlegung auf sie gemacht — er konnte es nicht erspähen. Die schönen weißen Hände lagen jedenfalls noch ebenso matt und bewegungslos wie vorhin in ihrem Schoße, und es konnte ebensowohl die Ruhe der Gleichgiltigkeit als die Ruhe einer müden, hoffnungslosen Resignation sein, welche aus ihren Worten klang, als sie erwiderte: „Und wenn Sie so viel einleuchtende, überzeugende Gründe haben — wozu bedarf es da Ihrem Freunde gegenüber meiner Vermittelung? Halten Sie ihn denn für so engherzig und selbstsüchtig, daß er einen Versuch machen könnte, Sie zum Bleiben zu bewegen, wenn Sie ihm offen und rückhaltslos erklären, daß die Annahme dieser Stellung eine unerläßliche Vorbedingung ist für Ihr künftiges Glück?"

Es war sicherlich nichts von Bitterkeit und Sarkasmus in ihrer weichen Stimme, und doch zuckte er zusammen wie von einem Schwertstreich getroffen. Für Ihr künftiges Glück.

So also hatte sie ihn verstanden. Darum fand sie seinen Entschluß begreiflich, weil er gehen müsse, draußen sein Glück zu suchen — er, der in den Mauern dieses Hauses zurückließ, was ihm das Leben schön und lebenswert gemacht! Aber war es nicht am besten so? Mußte er sie nicht in diesem Glauben lassen, da er doch nicht imstande war, ihr die wahren Beweggründe seines Handelns zu nennen? Er beantwortete sich diese Frage mit einem raschen Ja; aber er konnte sich doch nicht enthalten, zu fragen:

„Und wenn es nun nicht gerade diese günstigen Aussichten wären, welche mir den Wunsch nahelegten, abzureisen, würde mich Herr von Dossenau dann nicht für undankbar halten müssen, würde er nicht mit Recht einen ernsten Vorwurf gegen mich erheben?"

„Einen Vorwurf? Wohl kaum! Er würde Ihnen vielleicht sagen, daß Ihre Gesellschaft ihm eine Wohltat sei, daß die Gastfreundschaft, welche Sie hier genießen, nur eine sehr geringfügige Entschädigung sei für die Liebesdienste, die Sie ihm während und nach jener Unglücksnacht erwiesen haben. Er würde Sie vielleicht bitten, die Mahnungen eines begreiflichen und berechtigten Stolzes zu überhören um der Barmherzigkeit willen, auf die ein armer, hilfloser Kranker wohl einigen Anspruch erheben darf. Aber ich wiederhole Ihnen noch einmal, daß Sie derartige Einwendungen und Bitten nicht zu fürchten haben, nachdem er den eigentlichen Grund Ihrer Entfernung kennen gelernt haben wird."

Voll wie seltsamer Widersprüche ist doch das Menschenherz! Wolfgang hatte sich mit voller Bestimmtheit vorausgesagt, daß Helene keinen Versuch machen würde, seinen Entschluß zu ändern, und doch tat es ihm unsäglich weh', daß sie nun so vernünftig und ruhig von seiner Entfernung sprach, wie von einem Ereignis, das längst vorauszusehen war, und das zu verhindern niemandem in den Sinn kommen könnte. Er fühlte sich tief unglücklich, denn er zürnte ihr, ohne daß er sich doch eines vernünftigen Beweggrundes für diese grimmig bittere Empfindung bewußt geworden wäre. Jedenfalls mußte dieser Unterhaltung und diesem einsamen, nächtlichen Beisammensein ein Ende gemacht werden, wenn ihn seine mühsam erzwungene und erkämpfte Selbstbeherrschung nicht dennoch verlassen sollte.

„So werde ich heute selbst mit Herrn von Dossenau sprechen", sagte Wolfgang. „Sein Befinden wird hoffentlich eine kurze Unterredung in den Vormittagsstunden gestatten, denn es könnte immerhin geschehen, daß ich gezwungen bin, schon den um 3 Uhr fahrenden Zug zu benutzen. — Und nun gute Nacht, Fräulein Helene!"

„Verweilen Sie nur noch einen Augenblick!" bat sie. „Wir werden uns morgen vielleicht nicht mehr anders, als in der Gegenwart von Fremden sprechen können, und es würde mir dann schwerer werden, Ihnen meinen Dank auszusprechen, als jetzt."

„Ihren Dank, Fräulein Helene?" — „Ja! Sie mögen mich für unartig genug gehalten haben, daß ich es bisher unterließ. Aber ich — ich hatte auf eine bessere Gelegenheit gehofft, Ihnen zu sagen, wie tief ich mich Ihnen verpflichtet fühle!"

Ihre Stimme bebte. Es war unverkennbar, daß sie mühsam gegen die aufsteigenden Tränen kämpfte. Sie hatte sich erhoben, und wieder standen sie sich so nahe gegenüber, daß er nur seine Hand hätte auszustrecken brauchen, um sie an sich zu ziehen, daß es nur einer Neigung seines Kopfes bedurft hätte, um seine Lippen auf die ihrigen zu pressen. Das Blut hämmerte so stürmisch in seinen Pulsen, daß sie das laute Pochen seines Herzens vernehmen mußte, und er schloß für einen Moment die Augen, um sich vor dem sinnverwirrenden Zauber zu bewahren, den die Nähe des in seiner schlecht verhehlten Betrübnis zwiefach holdseligen Wesens auf ihn auszuüben begann.

„Nichts mehr von Dank, Fräulein Helene!" bat er innig. „Und nichts mehr von den Schrecknissen jener Nacht, die fortan die entsetzlichste und zugleich die seligste Erinnerung meines Lebens sein wird. Erschweren Sie mir meinen Abschied nicht durch Ihre himmlische Güte — Sie können ja nicht ahnen, wie grausam hart er ohnedies für mich ist!"

„Und müssen Sie denn wirklich gehen — auf Nimmerwiederkehr?"

All' ihr Stolz und all' ihre jungfräuliche Sprödigkeit hatten diesen Aufschrei ihres gequälten Herzens nicht zurückdrängen können, und eine Welt von hingebender Liebe und verzweifelter Angst lag in der einzigen kurzen Frage.

Seine Antwort erfolgte nicht sogleich. Er kämpfte den letzten, schwersten, furchtbarsten Kampf mit sich selbst, einen von jenen Kämpfen, die nur Sekunden währen und die doch Jahrzehnte eines Menschenlebens verzehren können. Aber jenes leere Phantom, das er seine Ehre nannte, triumphierte auch jetzt über die berauschendste aller Versuchungen. Nein, er war dieses herrlichen Mädchens nicht wert — für ihn gab es nur noch einen einzigen Weg, den Weg der Pflicht!

„Ja, Helene, ich muß fort — und auf Nimmerwiederkehr!" wiederholte er, während ein Zittern seinen Körper überflog. „Ich muß fort, wenn ich nicht lernen soll, mich selber zu verachten!"

Ihr Köpfchen sank noch tiefer auf die Brust herab und er sah, wie ihre Schultern bebten. Aber sie hatte kein Wort mehr, ihn zu halten.

„Gute Nacht!" sagte sie kaum vernehmlich. „Nehmen Sie es für ein Lebewohl, wenn — wenn wir uns morgen nicht mehr sehen sollten."

„Und Sie zürnen mir nicht, Helene! Sie halten mich nicht für herzlos und schlecht?"

„Nein! — Meine innigsten Segenswünsche begleiten Sie!"

Er zauderte noch. Ein Wort lag ihm auf der Zunge, ein heißes, bedeutungsschweres Wort. Aber es blieb ungesprochen. Ohne ihre Hand zu nehmen, wendete er sich ab. Erst, als er an der Tür stand, sagte er mit erstickter Stimme:

„Leben Sie wohl! Und alle Herrlichkeiten der Erde mögen Ihr Leben schmücken!" —

Nun stand er auf der Schwelle. Ein Schritt noch und alles war vorüber. Da rief es laut und befehlend hinter ihm:

„Wolfgang — du bleibst!"

Mit einem Aufschrei riß Helene den Schirm von der Lampe fort und ein voller Lichtstrom flutete über das Leidenslager Dossenaus. Von dort her war jener Ruf gekommen, und dort lag der alte Mann mit weit geöffneten, blitzenden Augen. Die starren Verbände, welche seine zerschmetterten Glieder umhüllten, hinderten ihn daran, sich aufzurichten; aber mit befehlender Geberde hatte er seinen rechten gesunden Arm erhoben. Im nächsten Augenblick standen beide mit angstvollen Mienen an seinem Bette. Keines von ihnen sprach ein Wort; Schrecken und Bestürzung raubten ihnen die Sprache. In ihrer tiefen Bewegung hatten sie des Kranken vergessen und sie hatten ja auch nicht ahnen können, daß er bereits seit Mitternacht wach war und ein stummer, aufmerksamer Zeuge ihrer ernsten Unterhaltung gewesen!

Schweigend ließ Dossenau eine Weile seine scharfen, durchdringenden Blicke auf ihren Gesichtern ruhen; dann löste sich allmählich der zornige Ausdruck in seinem Antlitz und ein Lächeln der Rührung glitt wie eitel Sonnenschein über seine harten Züge.

„Gib mir deine Hand, törichter Knabe!" sagte er. „Und auch du, Helene! — Und nun sagt mir, ihr lieben, guten

närrischen Menschenkinder, aus welchem Winkel der Sturmwind bläst, der Euch auseinander jagen wollte! Da liege ich alter, hilfloser Krüppel und habe seit Wochen meine stille Freude an dem Versteckenspiel, das Ihr miteinander treiben müßt, um Euch nicht schlankweg in die Arme zu fallen. Oft genug, wenn Ihr meintet, ich läge im tiefsten Schlafe, habe ich Euch hier von meiner dunklen Ecke aus zugesehen, wie Ihr Euch da in Eurer stummen Sehnsucht gegenüber saßet und wie doch keines den Mut hatte, das rechte Wort über die Lippen zu bringen. Es wird schon kommen, dachte ich und ließ es gehen, weil ja ein bißchen Hangen und Bangen zu jeder rechtschaffenen Liebe gehören soll. Wie konnte ich mir's auch träumen lassen, daß Ihr imstande wäret, so heillose Dummheiten anzurichten! Was ich da vorhin hören mußte, fiel nicht viel gelinder über mich her als die morschen Balken vom Schloß Altroppen seligen Angedenkens! Was in aller Welt ist dir denn durch den Sinn gefahren, mein Junge, daß du davon laufen willst, wie ein fahnenflüchtiger Soldat? Hat dir der Engel da etwa gar in aller Ahnungslosigkeit ein schweres Leid zugefügt, oder haben mich meine alten Augen betrogen, als sie zu sehen vermeinten, daß du ihr von Herzen gut bist?" (Fortsetzung folgt.)

Der Dieb wider Willen.

Aus den Erinnerungen eines Detektivs von J. Cutta.

(Nachdruck verboten.)

Zu jener Zeit, als ich noch mit der Blankborougher Polizei in Verbindung stand, ereignete sich der nachstehend erzählte Fall:

Eines Morgens besprach ich mit dem Polizei-Inspektor gerade eine sehr verwickelte Angelegenheit, als ein Brief von Mr. Bridgnorth, einem sehr bekannten, in dortiger Stadt lebenden Rechtsanwalt, abgegeben wurde. Der Inspektor las den Brief und wandte sich dann zu mir.

„Es handelt sich wieder um eine Mauserei," sagte er, „und natürlich kann man den Dieb nicht ausfindig machen. Sie haben ja heute vormittag doch nichts Wichtiges vor, Sampson, gehen Sie doch mal hin und sehen Sie, was sich in der Sache tun läßt."

Ich setzte meinen Hut auf und verließ das Bureau. Mr. Bridgnorths Wohnung war mir gut bekannt, und es dauerte auch nicht lange, bis ich in einem Sessel in seinem Privat-Bureau saß.

„Ich bin sehr beunruhigt," sagte der Anwalt, indem er auf den Gegenstand seines Besuches überging, „daß aus der Kassette, die ich in meinem Schreibtische aufbewahre, bestimmte Beträge kleinen Geldes fehlen, und da ich fürchten muß, daß ich von jemandem aus meinem eigenen Bureau bestohlen werde und es mir leider noch nicht geglückt ist, den Dieb zu erwischen, so sehe ich mich genötigt, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen."

„Daran haben Sie Recht getan, Herr Anwalt," entgegnete ich. „Darf ich fragen, seit wann Sie diese Unterschleife bemerkt haben?"

„Seit ungefähr acht bis zehn Tagen," lautete die Antwort „und der Diebstahl findet immer in der Nacht statt, wenn das Bureau geschlossen ist."

„Woher wissen Sie das?" — „Weil ich das Geld jeden Abend zähle, bevor ich das Pult verschließe, zu einer Zeit, wenn das Bureau leer ist, und ebenso zähle ich es wieder am anderen Morgen, bevor noch jemand das Bureau betreten hat," sagte Mr. Bridgnorth.

„Wie groß sind die Beträge, die Sie vermißt haben?" „Das ist verschieden. In der einen Nacht fehlten mir fünf Pfund, in einer anderen sieben, in einer dritten drei und so weiter. Im ganzen sind mir bis jetzt fünfundfünfzig Souvereigns gestohlen worden, und ich weiß nicht, wie das enden soll."

„Haben Sie irgend einen Verdacht, wer der Dieb wohl sein kann?"

„Nein, — indessen jedoch —" Mr. Bridgnorth zögerte. „Fahren Sie nur fort, Herr Anwalt, bitte", ermunterte ich ihn, „geben Sie nur Ihren Gedanken freien Ausdruck, vielleicht verhelfen Sie mir damit auf eine Spur."

Mit augenscheinlichem Widerstreben fuhr der Anwalt fort: „Ich wollte nur sagen, ob es vielleicht doch nicht Hartley wäre; aber", setzte er hinzu, „ich kann mir nicht denken, daß er dessen fähig ist."

„Wer ist Hartley?" fragte ich. — „Mein Prokurist," antwortete Mr. Bridgnorth, „seit seiner Jugendzeit, als er noch ein Knabe war, ist er bei mir, und sein Charakter ist über jeden Verdacht erhaben."

„Warum bringen Sie ihn denn aber doch mit diesen Diebereien in Verbindung?" fragte ich.

„Nun, aus folgendem Grunde," erklärte der Anwalt. „Hartley und ich sind die beiden einzigen Personen, die hier an Ort und Stelle schlafen, und da keine Spuren von gewaltsamem Einbruch zu entdecken sind und der Diebstahl immer in der Nacht stattfindet, so muß ich trotz heftigen Widersprechens zu diesem Schlusse kommen."

„Unter diesen Umständen ist das eine ganz natürliche Folgerung", warf ich ein, „aber, bitte, sagen Sie mir doch, haben Sie außer Hartley andere Gehilfen?"

„Jawohl, vier." — „Um welche Zeit verlassen diese das Bureau?" — „Um sechs Uhr." — „Wann öffnen Sie es?" — „Um halb sechs oder sieben." — „Hat außer Ihnen jemand Schlüssel dazu?" — „Hartley, und zwar beide Schlüssel." — „Und Sie sagen, er schläft hier im Hause?" —

„Ja." — „Sonst niemand?" — „Ich selbst noch." — „Aber Sie wohnen doch nicht hier, Mr. Bridgnorth." — „Ganz recht, meine Wohnung liegt draußen in der Vorstadt, aber schon seit ein paar Tagen habe ich hier in meinem Bureau geschlafen."

„Wohl um den Dieb zu erwischen?" fragte ich. — „Eigentlich war dies wohl nicht Absicht," entgegnete der Anwalt rasch. „Tatsache aber ist es, daß die Diebereien erst, seitdem ich meinen Aufenthalt hier genommen habe, stattfanden, vorher sind solche nie vorgekommen."

„Sehr wahrscheinlich; aber nehmen wir einmal an, daß Hartley wirklich der Dieb sei, könnten Sie vielleicht ein Motiv für seine Mausereien ausfindig machen?" fragte ich.

„Durchaus keines," erfolgte zur Antwort. „Aber halt — er ist mit einem Mädchen aus anständiger Familie verlobt und gedenkt sich binnen kurzem ein eigenes Haus zu gründen."

„Also doch ein Motiv für die Diebereien," bemerkte ich, die Achseln zuckend. — „Wieso?" — „Nun, ein eichener Hausstand erfordert Möbel, und Möbel kosten Geld." — „Sie meinen also, Hartley hilft sich zu meinem Geld, um sich damit seine Wohnungs-Einrichtung anzuschaffen?" bemerkte Mr. Bridgnorth bestürzt.

„Es sieht fast so aus," entgegnete ich, „aber wir werden ja sehen, Sie haben ihn doch noch nicht des Diebstahls beschuldigt?"

„O nein, denn ich kann selbst an seine Schuld noch nicht glauben."

„Und er kennt auch nicht den Zweck meines Besuchs?" — „Meines Wissens nicht." — „Ganz gut, so; lassen Sie ihn auch einstweilen darüber im Dunklen. Sie wollten mir ja auch erzählen, was Sie veranlaßt hat, während der letzten Nächte hier in Ihrem Bureau zu schlafen?"

„Hm," sagte Bridgnorth langsam, „das kam so: Seit einigen Tagen fühlte ich mich etwas indisponiert; ich kann eigentlich nicht sagen, was mir fehlte, aber ich mußte viele Nächte schlaflos verbringen, Nächte, in denen ich entweder gar keinen Schlaf fand oder wenigstens nicht genügend, um während des Tages frisch zu sein. In der Voraussetzung, daß gegen Schlaflosigkeit oft ein Wohnungswechsel hilft, entschloß ich mich, der ich doch ein Junggeselle bin und als solcher ganz nach meinem Gefallen leben kann, für ein paar Nächte hier zu schlafen; Platz genug und auch Bequemlichkeit in reichem Maße sind ja hier vorhanden."

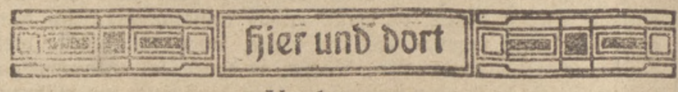
„Ich verstehe." — „Sehen Sie," fuhr der Anwalt fort, „der Wechsel schlug auch vortrefflich ein. Von der ersten Nacht an schlief ich ganz vorzüglich, und nur schwere Träume ängstigten mich und ließen mich des Morgens noch müde sein. Der Frau, welche für Hartley die Bedienung besorgt, macht es wenig Arbeit, auch für mich ein Bett aufzuschlagen, und so bin ich einstweilen hier geblieben. Dies ist der Grund, den Sie wissen wollten."

„Besten Dank, Herr Anwalt. Nun wollen wir den Dieb zu fassen suchen. Ich schlage Ihnen hierzu ein einfaches Mittel vor. Lassen Sie mich hier irgendwo verstecken, vielleicht hinter dem Ofenschirm oder einem Schrank, ich bin an enge Verstecke gewöhnt — und ich werde von dort aus alles beobachten, was zu sehen ist. Verschließen Sie auch ganz wie gewöhnlich Ihren Schreibtisch und die Zimmertür, aber geben Sie mir einen Schlüssel zur letzteren, falls ich ihn etwa brauchen sollte." (Schluß folgt.)



Moderne Goldgewinnung.

Der Goldertrag des Jahres 1906 beträgt etwas mehr als 1600 Millionen Mark. Die eben genannte Summe ist mehr als doppelt so groß wie der Ertrag des Jahres 1896 und viermal größer als der von 1886. Der Ingenieur, der Chemiker und der Geologe können gemeinsam das Verdienst in Anspruch nehmen, diesen enormen Aufschwung der Goldproduktion herbeigeführt zu haben. Der Geolog betätigt sich in der Auffindung und Abschätzung neuer Goldlager und hat in dieser Hinsicht viel geleistet. Es ist aber nicht zu übersehen, daß die Vermehrung der jährlichen Goldgewinnung in der Hauptsache auf die Benutzung besserer Mittel zur gründlichen Ausscheidung des Goldes aus seinem Muttergestein zurückzuführen ist. Daran haben der Chemiker und der Ingenieur das Hauptverdienst. Die Goldausscheidung besteht zunächst wesentlich darin, daß das Erz in ein feines Pulver verwandelt und daraus das Gold mit Quecksilber ausgezogen wird, das sich mit dem Edelmetall zu dem sogenannten Amalgam verbindet. Außerdem kann das Erz auch geschmolzen oder das Gold mit Hilfe von Chlor oder von Blausäure aufgelöst werden. Aus dem Amalgam wird dann das reine Gold durch einfache Destillation, aus den Lösungen durch die Wirkung von Holzkohle, Zink oder elektrischem Strom gewonnen. Der erste Vorgang der Zerkleinerung der Erze wurde bisher ausschließlich durch die Stampfbatterie geleistet. Sie scheint jedoch jetzt in ihrer Stellung bedroht, da sie weder für sehr grobe noch für sehr feine Zermahlung der Erze ganz brauchbar ist. In der modernen Praxis wird das Erz jetzt zuerst durch Steinbrecher in Stücke zerlegt und dann mit verschiedenen Maschinen behandelt, bis es zu einem feinen Sand geworden ist, der dann sogar noch weiter verarbeitet wird, bis schließlich eine fast tonähnliche Masse übrig bleibt. In Australien, wo der Goldbergbau in den letzten Jahren den größten Aufschwung erfahren hat, ist statt der Stampfbatterie die Röhrenmühle in Aufnahme gekommen. Allerdings dient die Batterie noch zur gröberen Zerkleinerung der Erze, dann aber werden diese in der Mühle zu einem ganz feinen Schlamm verwandelt, aus dem dann das Gold durch eine blausaure Lösung herausgezogen werden kann. Der Schlamm nimmt die Lösung leicht auf, gibt sie aber nicht ebenso leicht wieder von sich, so daß Gewalt angewandt werden muß, was durch eine Filterpresse geschieht. Auch diese Betriebsmittel werden aber noch nicht als vollkommen geschätzt, vielmehr sind schon wieder neue Maschinen erfunden und versucht worden, die noch billiger und ebenso gründlich arbeiten.



Va banque.

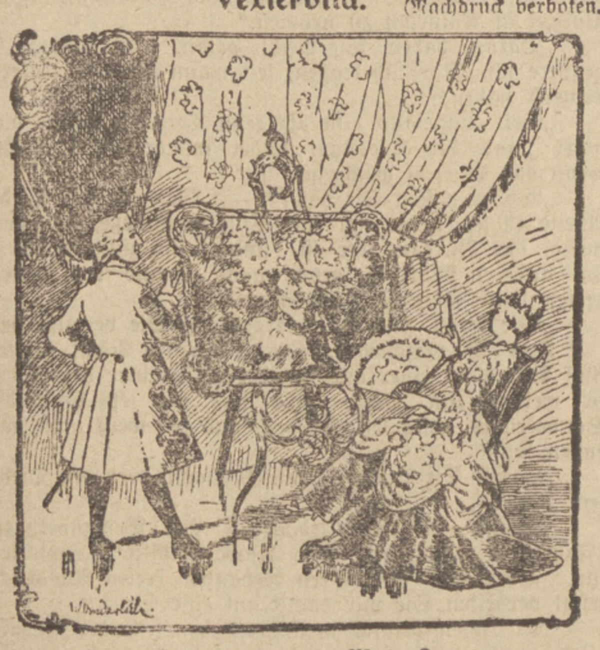
Ferdinand von Schill war einst mit seinem Vater, dem General-Major von Schill, zu einem Ball geladen. Nach Beendigung der Tafel begab sich die junge Welt, darunter auch der einundzwanzigjährige Schill, in den Tanzsaal, während die älteren Gäste sich um den Spieltisch versammelten. Mitten im Spiel erhielt der General-Major eine Meldung, infolge deren er genötigt war, die Gesellschaft zu verlassen. Er begab sich zu seinem Sohn, welcher eben der Tochter eines Gesandten eine feurige Erklärung machte. „Ferdinand," sagte er zu ihm, „ich muß mich auf kurze Zeit fortbegeben; Du wirst sogleich meinen Platz an dem Spieltisch einnehmen." Der junge Offizier suchte Einwendungen zu machen; der General aber nahm ihn beim Arm und schob ihn ohne weiteres in das Spielzimmer. Auf der Straße überbrachte ein Adjutant dem General die Meldung, daß die Angelegenheit bereits geordnet sei, und so kehrte derselbe bald in das Gesandtschafts-Hotel zurück. Hier fand er seinen Sohn nicht im Spielzimmer, sondern in einer Ecke des Tanzsaals, sich lebhaft mit seiner Dame unterhaltend. „Hab ich dir nicht befohlen, meinen Platz am Spieltisch einzunehmen?" rief der General wütend. „Ja, und ich bin deinem Befehle auch nachgekommen," erwiderte ruhig der junge Offizier. „Und doch treffe ich dich hier?" — „Das Spiel ist beendet." — Der General blickte seinen Sohn verdutzt und fragend an. „Als du mir befahlst, für dich zu spielen, hatte ich eben eine Dame zum nächsten Tanz engagiert. Um also die Sache kurz zu machen, rief ich schon beim zweiten Abzug: Va banque! und —" „Und?" wiederholte gespannt der General-Major. „Und sprengte die Bank," erwiderte jener kurz. „Das Geld habe ich einstweilen dem Herrn v. R. übergeben. Doch jetzt erlaube —" Die Musik begann zum Tanz aufzufordern. — „Teufelsjunge!" murmelte der Alte vor sich hin. „Aber meine Stelle lass' ich ihn nie wieder einnehmen!" Ernstere Tänze und ein gewagteres Spiel trieben bald darauf Ferdinand von Schill, den mutigen Freischarenführer gegen Napoleon, vor Kolbergs Mauern und in den kühnen Zug von 1809.

Für die Jugend

Erfindungen durch Kinder.

Nicht immer sind Erfindungen das Ergebnis eifriger Untersuchungen und Forschungen, häufig sind sie einem Zufall zu verdanken, wie z. B. der Purpur, das Glas u. a. m. Oft ist schon durch eine harmlose Spielerei eine wichtige Erfindung gemacht worden. Selbst Kinder sind bei so mancher bedeutsamen Erfindung beteiligt. Man muß sich manchmal wundern, welch große Erfindungsgabe Kinder in der Zusammensetzung neuer Spielsachen bekunden. So spielten z. B. eines Tages die Kinder eines holländischen Brillenmachers vor der Türe ihres Vaters mit einigen von seinen Gläsern. Sie legten zwei aufeinander und sahen hindurch, und groß war ihr Erstaunen, als sich ihnen die Wetterfahne eines benachbarten Kirchturms beinahe in greifbarer Nähe darbot. Ueberrascht riefen sie den Vater, dieser forschte nach dem Grunde dieser sonderbaren Erscheinung, und nicht lange nachher erfand er das Teleskop. Ein armer Schweizer namens Argand hatte sich eine Lampe hergestellt mit einem Docht. Zuerst benutzte Argand die Lampe ohne Glaszylinder, dessen wichtige Erfindung wohl noch lange auf sich hätte warten lassen, wenn er keinen kleinen Bruder gehabt hätte. Als Argand nämlich eines Abends mit der Arbeit vor der brennenden Lampe saß, amüsierte sich der Knabe damit, daß er eine Flasche, aus der der Boden ausgeschlagen war, über verschiedene Gegenstände stülpte. Plötzlich steckte er sie auch über den brennenden Docht und sofort schoß die Flamme den schlanken Hals der Flasche hinauf und leuchtete noch einmal so stark. Argand ließ sich dieses Schauspiel nicht entgehen, beinahe im Augenblick schoß ihm der Gedanke an einen Lampenzylinder durch den Kopf, und in kurzer Zeit hatte er seine Erfindung in die Wirklichkeit übertragen. Man könnte dieses Kapitel wohl noch bedeutend erweitern; denn an Beispielen dafür, daß Kinder zu bedeutsamen Erfindungen Anlaß und Anregung gegeben haben, fehlt es nicht.

Vexierbild. (Nachdruck verboten.)



Wo ist denn der Maler?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)